

# Die biblischen Festtage

von *Hans-Erwin Schotten*

mit Bildern von Magdalena Schotten



## **Einführung**

Jeder Kulturkreis hat seine eigenen Feste im Laufe seiner Entwicklung herausgebildet und alle Nationen haben ihre besonderen historisch bedingten Gedenktage. So gehören Ostern und Weihnachten zur europäischen Kultur wie der dritte Oktober ein historisch bedeutender Tag für die Bundesrepublik Deutschland ist. Wie aber sieht es mit jedem einzelnen Menschen als ein Geschöpf Gottes aus? Als solches steht er in einer besonderen Beziehung zu ihm und es ist wohl angebracht zu fragen, ob Gott ihm nicht Festtage gibt, um die Beziehung zu festigen und zu stärken und den Menschen Gottes Plan mit ihm beständig vor Augen zu führen. Diese göttlichen Festtage werden im 23. Kapitel von 3. Mose erwähnt und als „die Feste des Herrn“ bezeichnet. Sie sind keine Feiertage, die sich Menschen selber aus einem religiösen Bedürfnis gegeben haben, sie wurden von Gott persönlich eingesetzt. Es handelt sich dabei auch nicht um israelitische oder jüdische Feste. Gott selbst hat sie geplant und offenbart. Das hebräische Wort „mo´ed“ für Feste bezeichnet einen verabredeten und festgesetzten Zeitpunkt. Martin Buber übersetzt den Begriff mit „Begegnungszeit“. Diese Zeiten sind also von menschlicher Seite aus nicht beliebig zu verändern, sie sind von Gott festgesetzt und zu dieser Zeit möchte er sich mit den Menschen treffen. Gott hat mit diesen Festen eine bestimmte Absicht verbunden. Zeitpunkt und Ablauf sind sorgfältig aufeinander abgestimmt. Jedes Fest ist ein Teil eines Gesamtplanes, der sich um Christus, sein Werk, seine Handlungen und sein Vorgehen herum orientiert. Schon in 1. Mose 1, 14 gibt es den ersten Hinweis auf Gottes Absicht. In der Mengeübersetzung heißt es: „Dann sprach Gott: „Es sollen Lichter am Himmelsgewölbe entstehen, um Tag und Nacht voneinander zu scheiden; die sollen Merkzeichen sein und zur (Bestimmung von) Festzeiten, sowie zur (Zählung von) Tagen und Jahren dienen.“ Die Feste waren schon von der Schöpfung an von Gott vorgesehen. Sie wurden nicht erst den Israeliten als Bestandteil des Bundes, den Gott mit ihnen schloß,

offenbart. Sie waren schon von der Schöpfung an als Begegnungszeiten eingesetzt. Jeremia 31, 35: „So spricht der Herr, der die Sonne gesetzt hat zum Licht für den Tag, die Ordnungen des Mondes zum Licht für die Nacht...“ und Kapitel 33, 25: „So spricht der Herr: Wenn mein Bund mit dem Tag und der Nacht nicht (mehr besteht), (wenn) ich die Ordnungen des Himmels und der Erde nicht festgesetzt habe...“ Jeremia bezeichnet die festgesetzten Bewegungen der Gestirne als Ordnungen, hebräisch: huqqah. Dies kann man nur als eine Referenz zu mo'ed sehen, wie die Verbindung auch in 2. Mose 13, 10 hergestellt wird: „So sollst du denn die Ordnung (huqqah) zu ihrer bestimmten Zeit (mo'ed) von Jahr zu Jahr halten.“

Sonnenuntergang, Sonnenaufgang, der Zyklus der Sonne und der Zyklus des Mondes bestimmen die Zeitpunkte dieser Feste. Da dieser hebräische Kalender von unserer Zählweise abweicht, ergeben sich beständig Verschiebungen bei den jährlichen Festtagen. Sie fallen nicht immer auf unseren gleichen Wochentag und in den gleichen Monat nach unserer Berechnung. Die Daten für die jährlichen Feste aus diesem Kalender zu bestimmen und festzulegen ist eine komplizierte Angelegenheit, da sowohl der Umlauf des Mondes als auch der Sonne berücksichtigt werden muß. Hier soll nicht das komplexe Thema der Zeitbestimmung erörtert werden. Die Bibel gibt uns allerdings einen entscheidenden Hinweis. Es heißt in Römer 3, 1: „Was ist nun der Vorzug der Juden oder was der Nutzen der Beschneidung? Viel in jeder Hinsicht. Denn zuerst sind ihnen die Aussprüche Gottes anvertraut worden.“ Gott hat die Bewahrung des Kalenders und die Berechnung der Daten seinem Volk anvertraut und wir können auf diese Berechnung zurückgreifen und vertrauen.

### **Der Sabbat**

Die erste Begegnungszeit ist allerdings leicht zu bestimmen. In 3. Mose 23, 1 steht: „Und der Herr redete zu Mose: Rede zu den Söhnen Israel und sage zu ihnen: Die Feste des Herrn, die ihr als heilige Versammlung ausrufen sollt, meine Feste sind diese: Sechs Tage soll man Arbeit tun; aber am siebten Tag ist ein ganz feierlicher Sabbat, eine heilige Versammlung. Keinerlei Arbeit dürft ihr tun; es ist ein Sabbat für den Herrn in all euren Wohnsitzen.“ Gott bezeichnet gleich zu Beginn der Aufzählung diese Feiertage als „meine Feste“ und beginnt mit dem wöchentlichen Ruhetag. Ein Tag ohne die übliche Arbeit zum Broterwerb, sollte er zur Pflege der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen dienen. An diesem Tag sollen sich beide begegnen und sich aufeinander konzentrieren. So war es schon bei der Schöpfung. Als Gott am sechsten Tag Adam und Eva geschaffen hatte, schickte er sie nicht am nächsten Tag zur Arbeit, 1. Mose 2, 1: „So wurden die Himmel und die Erde und all ihr Heer vollendet. Und Gott vollendete am siebten Tag sein Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte.“ Nach der Erschaffung der Menschen wollte Gott erst einmal die Beziehung vertiefen. Es sollte nicht sofort mit der Pflege des Garten Edens begonnen werden, zuerst wollte er sich den Menschen widmen und mit ihnen Zeit verbringen. Auch hier zeigt sich, dass die Begegnungszeiten schon seit der Schöpfung existieren. Der Sabbat kam mit der Schöpfung in die Existenz wie auch die anderen Feste. Sie sind damit untrennbar miteinander verbunden, sie bilden eine Einheit. Man kann nicht den Sabbat halten und die anderen Festtage nicht. Man kann sie auch nicht als an den Alten Bund gebunden ansehen und als abgeschafft erklären, weil sie ein integraler Bestandteil der Schöpfung sind. Sie gehören dazu wie die Bäume und die Tiere. Als die Israeliten in Ägypten waren, mußten sie sieben Tage in der Woche eine äußerst monotone Arbeit verrichten. Jeden Tag stellten sie Ziegel für die Bauten des Pharaos her. Gott holte sie aus dieser Tretmühle heraus und was sagte er ihnen? 2. Mose 20, 8: „Denke an den Sabbattag, um ihn heilig zu halten. Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun, aber der siebte Tag ist Sabbat für den Herrn, deinen Gott. Du sollst (an ihm) keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore (wohnt). Denn in sechs Tagen hat der Herr den

Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn." In der Argumentation greift Gott auf seine Schöpfung zurück. Er erinnert die Israeliten daran, dass er der Schöpfer ist und dass er den Sabbat damals schon eingesetzt und geheiligt, d.h. für einen besonderen Zweck beiseite gesetzt hatte. Und welchen Schritt nimmt Gott als einer der ersten, nachdem er Israel aus der Sieben-Tage-Arbeitswoche befreit hatte? Er gab ihnen einen freien Tag, an dem sie nicht zu arbeiten hatten, sondern den sie in der Vertiefung der Beziehung zu Gott verbringen sollten. Gott will intensive Beziehungen zum Menschen haben, daher hat er ihnen diese Festtage gegeben.

Israel wurde zu einer Nation mit einer Verfassung, die den Sabbat als freien Tag festschrieb. Das waren die denkbar besten Bedingungen zu einer intensiven Beziehung zu Gott überhaupt. Warum hat Israel diese idealen Voraussetzungen nicht in die Tat umsetzen können? Der Prophet Hesekiel gibt uns einen Einblick in das Problem, Hesekiel 20, 10: „Und ich führte sie aus dem Land Ägypten und brachte sie in die Wüste. Und ich gab ihnen meine Ordnungen, und meine Rechtsbestimmungen ließ ich sie wissen, durch die der Mensch, wenn er sie tut, lebt. Und auch meine Sabbate gab ich ihnen, daß sie zum (Bundes-)Zeichen seien zwischen mir und ihnen, damit man erkenne, daß ich, der Herr, es bin, der sie heiligt. – Aber das Haus Israel war widerspenstig gegen mich in der Wüste; sie lebten nicht in meinen Ordnungen und verwarfen meine Rechtsbestimmungen, durch die der Mensch, wenn er sie tut, lebt; und meine Sabbate entweiheten sie sehr. Da gedachte ich, meinen Grimm in der Wüste über sie auszugießen, um sie zu vernichten. Aber ich handelte (gnädig), um meines Namens willen, damit er nicht entweiht würde vor den Augen der Nationen, vor deren Augen ich sie herausgeführt hatte. Doch auch erhob ich ihnen meine Hand in der Wüste (zum Schwur), daß ich sie nicht in das Land bringen würde, das ich (ihnen) gegeben hatte, das von Milch und Honig überfließt – die Zierde ist es unter allen Ländern –, weil sie meine Rechtsbestimmungen verwarfen und in meinen Ordnungen nicht lebten und meine Sabbate entweiheten, denn ihr Herz lief ihren Götzen nach. Aber ich war ihretwegen betrübt, so daß ich sie nicht vernichtete, und machte mit ihnen kein Ende in der Wüste. Und ich sprach zu ihren Söhnen in der Wüste: Lebt nicht in den Ordnungen eurer Väter, und ihre Rechtsbestimmungen bewahrt nicht, und mit ihren Götzen macht euch nicht unrein!“ Zwei Aussagen Gottes sind in diesem Zusammenhang bemerkenswert. Er spricht bei den Begegnungszeiten nicht in der Einzahl und meint damit nicht nur den wöchentlichen Sabbat, sondern er schließt auch die jährlichen Festtage mit ein. Israel hat sie von Anfang an nicht im Sinne Gottes gehalten. Sie hatten nicht erkannt, daß die Feste Zeichen waren, an denen sie Gott erkennen konnten. Da sie diese arbeitsfreien Tage nicht im Sinne Gottes einhielten, liegt die Schlußfolgerung nahe, daß sie Gott nicht so erkannt hatten wie es sich Gott vorgestellt hatte. Und warum war dies so? „Denn ihr Herz lief ihren Götzen nach.“ So heißt es in Vers 16. In ihrem Herzen war nicht Gott, dort hatten sie anderen Vorstellungen und Ideen den Vorzug gegeben. Physisch waren sie zwar aus Ägypten ausgezogen aber geistig hielten sie daran fest.

Die Sabbate sind also nicht nur einfach irgendwelche freien Tage, sie sind Herzensangelegenheiten. Wer mit dem Herzen nicht dabei ist und sich nicht an diesen Tagen auf Gott einstellt, der hat zwar einen freien Tag aber keine Beziehung zu Gott. So sagt der Herr es selbst, Jesaja 1, 13: „Bringt nicht länger nichtige Speiseopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Greuel. Neumond und Sabbat, das Einberufen von Versammlungen: Sünde und Festversammlung ertrage ich nicht. Eure Neumonde und eure Feste haßt meine Seele. Sie sind mir zur Last geworden, ich bin es müde, (sie) zu ertragen.“ Wer Gottes Feste rituell oder eigensüchtig begeht, hat keine Beziehung zu ihm aufgebaut. Gott wünscht die Kommunikation, das intensive Miteinander, nicht das herz- und gedankenlose Ritual. Nachdem die Juden nach Jerusalem aus babylonischer Gefangenschaft zurückgekehrt waren, wollten sie alles, was mit dem Sabbat im Zusammenhang stand, richtig machen. Sie hatten erkannt, dass Gott sie aus dem Land vertrieben hatte, weil sie die Sabbate nicht gehalten

hatten aber auch nach der Rückkehr verstanden sie Gottes Absicht mit seinen Festtagen nicht. Die Gelehrten und jüdischen Machthaber zwangen die Bevölkerung zur Einhaltung des wöchentlichen Sabbats durch strikte Anordnungen. Der Tag wurde zu einer Last anstatt zu einem Tag der Freude und intensiven Beziehung zu Gott. Wer Dutzende von Regeln beständig beachten muß, hat gedanklich keinen Freiraum mehr für Gott. Matthäus 12, 1 gibt die Probleme wieder: „Zu jener Zeit ging Jesus am Sabbat durch die Saaten; es hungerte aber seine Jünger, und sie fingen an, Ähren abzupflücken und zu essen. Als aber die Pharisäer es sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist. Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als ihm und die bei ihm waren hungerte? Wie er in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, die er nicht essen durfte, noch die bei ihm waren, sondern allein die Priester? Oder habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen, daß am Sabbat die Priester in den Tempel den Sabbat entheiligen und (doch) schuldlos sind? Ich sage euch aber: Größeres als der Tempel ist hier. Wenn ihr aber erkannt hättet, was das heißt: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer“, so würdet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt haben. Denn der Sohn des Menschen ist Herr des Sabbats.“ Für die Pharisäer brachen Jesus und seine Jünger den Sabbat. Selbst wenn sie Hunger hatten, durften sie nicht ein paar Ähren zwischen den Händen reiben, um die Körner herauszubekommen und zu essen. Jesus sagte den Pharisäern, dass es David verboten war, von den Schaubrotten zu essen aber die Umstände in denen er sich befand, waren so außergewöhnlich, dass er in diesem Fall richtig gehandelt hatte. Wer am Sabbat Hunger verspürt, sollte etwas essen. Auch hier ist es eine Sache des Herzens. Es ging nicht um die Ernte des ganzen Feldes, es ging um ein unmittelbares Bedürfnis. Die Priester arbeiteten am Sabbat, indem sie die geforderten Opfer darbrachten und waren doch ohne Schuld, weil das Opfergesetz noch Vorrang hatte vor den zehn Geboten. Es spiegelte Jesus und sein Handeln wider.

Dann macht Jesus noch eine erstaunliche Aussage. Er bezeichnet sich als den Herrn des Sabbats. Wer also verstehen will, wie man diesen Tag richtig begeht, der muß auf Jesus hören und sehen. Er ist es, der diesen Tag als einen besonderen geschaffen hatte und er kann den Seinen mitteilen, wie dieser Tag vom Herzen richtig begangen werden kann. Jesaja 58, 13 gibt einige Hinweise: „Wenn du deinen Fuß vom Sabbat zurückhältst, deine Geschäfte an meinem heiligen Tag zu treiben und nennst den Sabbat eine Wonne und den heiligen (Tag) des Herrn ehrwürdig, und (wenn du) ihn ehrst, so daß du nicht deine Gänge machst, deinen Geschäften nachgehst und (eitle) Worte redest, dann wirst du deine Lust am Herrn haben...“ Jesus schaut in unsere Herzen, er weiß, was darin vorgeht. Es ist die Entscheidung des Menschen, ob er den Sabbat eine Freude nennt oder ob er ihn für seine eigenen Zwecke einsetzt. Freude und Worte als solche sind nicht untersagt, sie sind aber bezogen auf Christus. Er soll an diesem Tag geehrt und gelobt werden. Jesus steht im Mittelpunkt als der Herr des Sabbats. Es gibt in der Bibel keine genaue Zeitangabe für den Beginn des Sabbats. Der Sonnenuntergang ist nicht auf die Sekunde genau festgelegt. Menschen sollten ihr Leben nicht nach der Stoppuhr ausrichten. Jesus gibt seinen Nachfolgern Zeit der Vorbereitung und erwartet von den Christen Ehrlichkeit und dass sie mit ganzem Herzen dabei sind und nicht eigennützig für sich die Zeit des Sabbats verkürzen.

Jesus wurde auf das größte Gebot angesprochen und antwortete, Matthäus 22, 37: „Er aber sprach zu ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.“ Wo ist dies besser zu praktizieren als an einem Tag, den Jesus für uns zu diesem Zweck gegeben hat? Erstaunlicherweise wiederholt sich die Geschichte. Solange die Apostel noch lebten, hielten die ersten Christen den Sabbat aber nach dem Tod des letzten Apostel gingen sie in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts mehr und mehr davon ab. Ging es ihnen genau so wie den Israeliten? Hatten sie in ihren Herzen auch andere Götter und nicht Jesus? Das Problem stellt sich ähnlich im nächsten Abschnitt dar.

## **In Gottes Ruhe eingehen**

Betrachtungen zu Hebräer, Kapitel 3 und 4

In diesen beiden Kapitel kommen drei Worte immer wieder vor, die für den Schreiber des Briefes von großer Wichtigkeit waren. Es handelt sich um die Worte „Heute“, „Unglaube“ und „Ruhe“. Die Passage beginnt folgendermaßen in Kapitel 3, 7: „Deshalb, wie der Heilige Geist spricht: „Heute“, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht wie in der Erbitterung an dem Tag der Versuchung in der Wüste...“ Der Autor des Hebräerbriefes beginnt den Abschnitt mit einem Rückblick auf Psalm 95, 7: „Denn er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und die Herde seiner Hand. Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht...“ Das „Heute“ ist die zentrale Aussage in den beiden Abschnitten. Beide wollen den Hörer und Leser darauf aufmerksam machen, dass es für jeden Menschen, der mit Gottes Wort konfrontiert wird, eine Gelegenheit gibt, darüber nachzudenken, von den alten Gewohnheiten und Werken zu lassen und sich Gott zuzuwenden. Dieser Zeitraum ist nicht unendlich lang, es ist ein Spalt, der für einen geöffnet wurde, um hindurchzuschreiten. „Heute“ drückt aus, dass es keine unbegrenzte Möglichkeit gibt, zu Gott umzukehren, die Sünden vergeben zu bekommen und von da an ein gottwohlgefälliges Leben zu führen. Wer dieses „Heute“ aufschiebt auf einen späteren Zeitpunkt signalisiert Jesus, dass er (sie) in dem eigenen sündhaften Zustand noch verharren möchte.

Die nächsten Begriffe begegnen uns in Hebräer 3, 9: „...wo eure Väter (mich) auf die Probe stellten, und sie sahen meine Werke vierzig Jahre. Deshalb zürnte ich diesem Geschlecht und sprach: Allezeit gehen sie irre mit dem Herzen. Sie aber haben meine Wege nicht erkannt. So schwor ich in meinem Zorn: Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen!“ Was meint Gott hier mit Ruhe? In Psalm 95, 9 heißt es: „...wo eure Väter mich versuchten, mich auf die Probe stellten, obwohl sie mein Werk gesehen hatten. Vierzig Jahre empfand ich Ekel vor (diesem) Geschlecht, und ich sprach: Ein Volk irrenden Herzens sind sie, und sie haben meine Wege nicht erkannt. Darum schwor ich in meinem Zorn: Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen.“ Gott hatte sein Volk aus Ägypten herausgeholt aber sie konnten kein Vertrauen zu ihm fassen trotz der vielen Wunder, die Gott für sie tat. Jedesmal wenn Schwierigkeiten und Probleme auftraten, begannen sie wieder zu klagen und zu jammern und äußerten sogar den Wunsch, wieder nach Ägypten zurückzukehren. Gott wollte sie in das Land führen, dass er Abraham versprochen hatte. Dort sollten sie Ruhe finden vor Sklaverei, Unterdrückung und Manipulation. Freiheit sollten sie haben und Ruhe vor Feinden und Unterdrückern. Sie sollten ihr eigenes Land haben, mit Familie und Freunden feiern und einen Tag in der Woche die Arbeit niederlegen und ungestört mit Gott kommunizieren. Gott wollte ihnen Ruhe verschaffen und ein gutes Leben geben aber sein Volk rebellierte allein zehn Mal auf dem Weg zur Ruhe und Gott entschloss sich wegen ihres Unglaubens, ihnen diese Ruhe nicht zu geben, Hebräer 3, 12: „Seht zu, Brüder, daß nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens sei im Abfall vom lebendigen Gott...“ Neben dem „Heute“ taucht hier das zweite Wort auf: „Unglaube“. Dieses Wort meint nicht Schwachheit im Glauben oder Ignoranz, es basiert auf Sturheit und Entscheidung, ein Nichtwollen, eine Ablehnung, überzeugt zu werden, ein Nichteingehen auf das gesamte Wort Gottes, Vers 13: „...sondern ermuntert einander jeden Tag, solange es „heute“ heißt, damit niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde. Denn wir sind Teilhaber des Christus geworden, wenn wir die anfängliche Zuversicht bis zum Ende standhaft festhalten. Wenn gesagt wird: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht wie in der Erbitterung“, welche haben denn gehört und sich aufgelehnt? (Waren es) denn nicht alle, die durch Mose von Ägypten ausgezogen waren? Welchem aber zürnte er vierzig Jahre? Nicht denen, welche gesündigt hatten, deren Leiber in der Wüste fielen? Welchen aber schwor er, daß sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, wenn nicht denen, die ungehorsam gewesen waren? Und wir sehen, daß sie

wegen des Unglaubens nicht hineingehen konnten.“ Das Volk Gottes konnte nicht in die von Gott vorgesehene Ruhe eingehen, weil sie ihm nicht vertrauten. Diese Menschen hatten die Möglichkeit, Gott zu kennen aber sie wollten nicht. Heutzutage sind es Menschen, die Zugang zur Bibel haben, sich aber entweder dagegen entscheiden oder bestimmten Teilen der Bibel keine Beachtung schenken. Sie legen sich ihre eigene Religion zurecht, indem sie Teilaussage überbewerten und andere vernachlässigen.

Kapitel 4, 1: „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa – da die Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, noch aussteht – jemand von euch als zurückgeblieben erscheint.“ Hier spricht der Autor nicht mehr über das Volk Israel, das nicht zur Ruhe kam; hier spricht er zu Christen. Also geht es hier um eine andere Ruhe. Es handelt sich um eine zukünftige, Vers 2: „Denn auch uns ist eine gute Botschaft verkündet worden, wie auch jenen; aber das gehörte Wort nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, sich nicht mit dem Glauben verband.“ Glauben hat immer etwas mit Entscheidung zu tun. Wer sich mit der Bibel und Gott intensiv beschäftigt, muß auch irgendwann zu einer umfassenden Entscheidung kommen, Vers 3: „Wir gehen nämlich in die Ruhe ein als die, die geglaubt haben, wie er gesagt hat: „So schwor ich in meinem Zorn: Sie sollen nimmermehr in meine Ruhe eingehen!“ obwohl die Werke von Grundlegung der Welt an geschaffen waren. Denn er hat irgendwo von dem siebten (Tag) so gesprochen: „Und Gott ruhte am siebten Tag von allen seinen Werken.“ An dieser Stelle erklärt der Autor, dass der Sabbat bis zum heutigen Tag noch nicht erfüllt wurde. Wer immer die Gebote als abgeschafft bezeichnet, kann diesen Tag nicht mit einschließen, weil er damit die zukünftige Ruhe für Christen abschaffen würde, Vers 5: „Und an dieser (Stelle) wiederum: „Sie sollen nimmermehr in meine Ruhe eingehen!“ Immer wieder kommt er auf die noch ausstehende Ruhe zu sprechen, Vers 6: „Weil es nun dabei bleibt, daß einige in sie eingehen und die, denen zuerst die gute Botschaft verkündet worden ist, des Ungehorsams wegen nicht hineingegangen sind, bestimmt er wieder einen Tag: ein „Heute“ und sagt durch David nach so langer Zeit, wie vorhin gesagt worden ist: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ Denn wenn Josua sie in die Ruhe gebracht hätte, würde er danach nicht von einem anderen Tag geredet haben.“ Wenn Josua das Volk Israels in die Ruhe geführt hätte, würde keine Notwendigkeit bestehen, noch von einem Ruhetag zu sprechen, Vers 9: „Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig.“ Fast unbemerkt hat der Autor eine Veränderung vorgenommen. Hatte er bisher für Ruhe das griechische Wort „katapausis“ verwandt, so ist er hier zu dem Wort „sabbatismos“ gewechselt. Er stellt die Verbindung von einer noch vor den Christen liegenden Ruhe und dem wöchentlichen Sabbat her. Christus will seine Nachfolger in diese Ruhe führen, dafür müssen sie „Heute“ hören und uns für oder gegen das Vertrauen und den Gehorsam gegenüber Jesus, für oder gegen die jetzige und zukünftige Ruhe entscheiden. So ist der Sabbat für die christliche Gemeinde eine Vorschattierung der Ruhe, in die sie zukünftig eingehen werden und der Sabbat ein Tag, den Jesus für sie als Ruhetag geschaffen hat, um sich auf diese herrliche Zukunft vorzubereiten und einzurichten.

### **Passah, Fest der Ungesäuerten Brote und die Auferstehung**

Das erste jährliche Fest wird in Vers 5 von 3. Mose 23 erwähnt: „Im ersten Monat am Vierzehnten des Monats, zwischen den zwei Abenden, ist Passah dem Herrn.“ Der erste Monat wird nach der babylonischen Gefangenschaft Nisan genannt und fällt in die Zeit von März/April.

Das Volk Israel war schon lange in Ägypten und wurde durch harte Arbeit verknechtet. Tagaus, tagein hatte es Baumaterial für die Bauten des Pharao zu beschaffen und herzustellen. Sieben Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Sie mußten Stroh mit Lehm mit den Füßen vermengen, danach Ziegel formen und in der Sonne trocknen lassen. Da die Zahl der Israeliten im Verlauf der Zeit stark angewachsen war, hielt der Pharao sie für eine Bedrohung

und ordnete einen langsamen Völkermord an. Alle männliche Neugeburt sollte getötet werden. In diese schreckliche Situation hinein schickte Gott den Israeliten Mose, um sie zu befreien. Da der Pharao das Volk nicht ziehen ließ, sandte Gott den Ägyptern durch Mose Plagen. Jede einzelne war ein Schlag gegen die ägyptischen Götter, die erste allerdings auch eine massive Warnung wegen des Säuglingsmordes. Sämtliches trinkbare Wasser wurde in Blut verwandelt, um den Ägyptern klar zu machen, wieviel unschuldiges Blut sie vergossen hatten. Die letzte Plage sollte sich gegen die Erstgeburt von Mensch und Vieh in Ägypten richten, vom Erstgeborenen des Pharao angefangen. Um die Israeliten vor dieser Plage zu schützen, ordnete Gott das Passah an, wie es ausführlich in 2. Mose 12 beschrieben wird. Die Israeliten sollten sich für jeden Haushalt am 10. Nisan ein fehlerloses einjähriges Lamm aussuchen und bis zum 14. Nisan im Haus behalten. Am 14. mußten sie es zwischen den Abenden schlachten und die Türpfosten und Oberschwelle mit dem Blut des Lammes bestreichen. Das Blut und das Lamm sind schon ein Hinweis auf Jesus, Epheser 1, 7: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns reichlich gegeben hat in aller Weisheit und Einsicht.“ So wie die Israeliten Schutz durch das Blut des Lammes hatten, so werden die Nachfolger Jesu durch sein Blut von ihren Sünden reingewaschen. Und Johannes 1, 29: „Am folgenden Tag sieht er Jesus zu sich kommen und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegnimmt!“ Johannes bezeichnet Jesus als das Lamm Gottes in Anspielung auf das Lamm, das am Passahabend geschlachtet wurde. Der Ausdruck „zwischen den Abenden“ bezeichnet den Zeitraum von der ersten Neigung der Sonne Richtung Untergang und dem Verschwinden hinter dem Horizont. Gewöhnlich wurde dies als die Zeit zwischen 15 Uhr nachmittags und dem vollständigen Sonnenuntergang angesehen.

Während der Todesengel durch Ägypten zog und die Erstgeborenen schlug, saßen die Israeliten in ihren Häusern geschützt, aßen das gebratene Lammfleisch, dazu ungesäuertes Brot (ohne Hefe und Sauerteig) und bittere Kräuter. Nachdem alles beendet war, verließen sie auf Geheiß des Pharaos Ägypten in Richtung Sinai. Was in dieser Nacht geschah, kann man mit einem Wort umschreiben: „Erlösung“. Gott befreite ein ganzes Volk von der Ausbeutung durch Arbeit und von der Anbetung falscher Götter und führte sie in die Freiheit. Auch hier gibt es wieder Parallelen zu Christus und seinen Nachfolgern. Johannes 8, 36: „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ Und Galater 5, 1: „Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und laßt euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!“ Wer durch Christus freigemacht worden ist, darf sich nicht wieder durch andere Götter welcher Art auch immer vereinnahmen lassen.

Gott führte die Israeliten nicht in eine chaotische Freiheit ohne Ziel und Weisung. Freiheit geht mit Verantwortung einher und ohne Verantwortung gibt es keine Freiheit. Auf dem Sinai gab Gott ihnen dann die Grundregeln für ein freiheitliches Leben, das nicht wieder in der Sklaverei enden sollte. So ist auch die Freiheit des Christen eine durch Weisung geleitete, Galater 5, 13: „Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder. Nur (gebraucht) nicht die Freiheit als Anlaß für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Wer den Dekalog abschafft, schafft die Liebe ab, denn sie ist durch die zehn Gebote definiert und die Freiheit gibt es auch nicht ohne ihn.

Durch diese Erlösung zeigte Gott aber auch, dass sie nicht ohne Opfer und Blutvergießen zu haben ist. Dazu mußte jeder Haushalt ein Lamm schlachten und die Türpfosten und Oberschwelle mit diesem Blut bestreichen. Jahr für Jahr sollten sich die Israeliten an dieses Ereignis erinnern und am 14. Nisan ein Lamm schlachten bis ein anderes Lamm kam, das schon von dem Propheten Jesaja vorhergesagt wurde, Jesaja 53, 7: „Er wurde mißhandelt aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund

nicht auf.“ Schon weit vor dem Erscheinen Jesu wurde durch Jesaja darauf hingewiesen, dass in der Zukunft noch ein besonderes Lamm erscheinen würde. In der schon zitierten Stelle von Johannes 1, 29 kommt dieses Lamm und Johannes macht eine wichtige Erweiterung. Dieses Lamm sprengt die nationalen Grenzen, indem es nicht nur für Israel kam, sondern um der ganzen Welt die Sünden wegzunehmen. Jesus war als Lamm schon von Anfang an vorgesehen, 1. Petrus 1, 19: „...sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken. Er ist zwar im voraus vor Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten geoffenbart worden um euretwillen.“

Gott hat durch die Einsetzung des Passah den ersten Schritt seines Erlösungsplanes geoffenbart. Das hebräische Wort für Passah bedeutet „übergehen“ oder „vorübergehen“. So ging Gott an den Häusern der Israeliten, die die Türpfosten und Oberbalken mit Blut bestrichen hatten, in Ägypten vorüber und sie blieben am Leben. Demzufolge mußte noch ein Lamm kommen, das die Sünden der Welt wegnahm, Leben schenkte und ermöglichte und den Weg zu Gott zurück aufzeigte, Apostelgeschichte 20, 28. „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher eingesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu hüten, die er sich erworben hat durch das Blut seines eigenen (Sohnes)!“ und Römer 5, 8: „Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ Als Jesus erschien und unter seinem Volk lebte, sorgte Gott dafür, das sein Lamm nicht irgendwann an irgendeinem Tag geopfert wurde. So wie er den 14. Nisan als Passah festgesetzt hatte, so mußte auch sein Sohn als Passahlamm an diesem Tag sterben, 1. Korinther 5, 7: „...Denn auch für uns ist ein Passahlamm geschlachtet worden: Christus.“ Paulus identifiziert ganz eindeutig Jesus mit dem Passahlamm. Jesus wurde an einem 14. Nisan zu der Zeit gekreuzigt, als die Lämmer im Tempel geschlachtet wurden. Gott hat seine festgesetzten Zeiten, zu denen er gemäß seines Erlösungsplanes handelt.

Gott liebt die Freiheit und wie er sein Volk aus ägyptischer Unterdrückung befreite und diesen Prozeß am 14 Nisan durch die Schlachtung des Lammes und Verschonung seines Volkes vor der letzten Plage begann, so will er Menschen von der Sünde befreien, Johannes 8, 34: „Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus, der Sohn bleibt für immer. Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ Aber auch diese Freiheit ist nicht ohne Weisung, Römer 8, 1 zitiert nach Stern: „Deshalb erwartet diejenigen, die eins mit dem Messias Jeschua sind, keine Verdammnis mehr. Warum? Weil die Torah des Geistes, die in der Vereinigung mit dem Messias Jeschua dieses Leben hervorbringt, mich aus der Torah der Sünde und des Todes befreit hat.“ Jakobus drückt es folgendermaßen aus, Kapitel 1, 25 wiederum zitiert nach Stern: „Wenn aber ein Mensch Einblick hat in die vollkommene Torah, die Freiheit schenkt, und dabei bleibt und nicht nur ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, das sie verlangt, dann wird er gesegnet sein in dem, was er tut.“ Jesus ist nicht gestorben, um Gottes Gebote abzuschaffen, sondern wegen der Sünde – der Übertretungen dieser Gebote. In der Vereinigung mit Jesus sollen Christen diese Gebote halten, 1. Johannes 3, 24: „Und wer seine Gebote hält, bleibt in ihm, und er in ihm; und hieran erkennen wir, daß er in uns bleibt: durch den Geist, den er uns gegeben hat.“

***Bild: Brot u. Wein, Aquarell v. Magdalena Schotten***





Als der Tag seiner Kreuzigung nahte, war Jesus zu Beginn des 14. Nisan nach Sonnenuntergang mit seinen Jüngern zusammen. Sie aßen gemeinsam an diesem Abend ein Passahmahl und Jesus sprach, Lukas 22, 19: „Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis! Ebenso auch der Kelch nach dem Mahl und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, dass für euch vergossen wird.“ Jesaja hatte diesen Moment schon vorausgesehen, Kapitel 53, 3: „Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet. Jedoch unsere Leiden – er hat (sie) getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ Der Autor des Hebräerbriefes schreibt zu dem Blut, Hebräer 9, 11: „Christus aber ist gekommen als Hoherpriester der künftigen Güter und ist durch das größere und vollkommenere Zelt – das nicht mit Händen gemacht, das heißt, nicht von dieser Schöpfung ist – und nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen und hat (uns) eine ewige Erlösung erworben. Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh, auf die Unreinen gesprengt, zur Reinheit des Fleisches heiligt, wieviel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist (als Opfer) ohne Fehler Gott dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von den toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dient! Und darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit, da der Tod geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen.“

Zu dem Brechen des Brotes sagt Jesus selbst in Johannes 6, 32: „Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot aus dem Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot aus dem Himmel. Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herniederkommt und der Welt das Leben gibt. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit dieses Brot! Jesus sprach zu ihnen: ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.“ Vers 51: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Vers 58: „Dies ist das Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist. Nicht wie die Väter aßen und starben; wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“ Jesus hat sein Blut für Menschen vergossen, damit ihnen die Sünden vergeben werden können und seinen Leib gegeben, damit den Menschen Heilung widerfahren und ihnen das ewige Leben geschenkt werden kann. Dieses Brot ist Leben, sein Leben. Bei diesem besonderen Passahmahl führte Jesus auch noch eine Fußwaschung ein, auf die in einem gesonderten Abschnitt eingegangen werden soll.

Nach dem Passahmahl verließen Jesus und seine Jünger den Raum und gingen in einen Park. Hier betete Jesus und hier begann sein Leidensweg bis hin zur Kreuzigung. Alle Leiden, die Jesus auf Erden erduldet hat, waren der Menschen wegen, Hebräer 4, 14: „Da wir nun einen großen Hohepriester haben, der durch die Himmel gegangen ist, Jesus, den Sohn Gottes, so laßt uns das Bekenntnis festhalten! Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise (wie wir) versucht worden ist, (doch) ohne Sünde.“ Jesus kann nachfühlen, was wir so häufig mitmachen. Wenn Freunde uns verraten wie Judas ihn; wenn Freunde einen im Stich lassen wenn es schwierig wird wie seine elf Jünger; wenn man einsam und allein eine schreckliche Zeit durchstehen muß; wenn andere über einen Lügen verbreiten und Rufmord begehen. Der 14. Nisan ist für Christen ein sehr bedeutungsvoller Tag und sollte von ihnen als Gedächtnisfeier begangen werden. Hat die Urgemeinde zur Zeit der Apostel an diesen Tag festgehalten? Der Apostel Paulus schrieb 25 Jahre nach der Kreuzigung in einem Brief an die korinthische Gemeinde, die hauptsächlich aus Nichtjuden bestand. 1. Korinther 5, 6 zitiert nach der Schlachterübersetzung: „Euer Rühmen ist nicht fein! Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ja ungesäuert seid! Denn auch für uns ist ein Passahlamm geschlachtet worden: Christus. So wollen wir denn nicht mit altem Sauerteig Fest feiern, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit ungesäuertem Brote der Lauterkeit und Wahrheit.“ Paulus hat diesen Brief zur Zeit des Passahs geschrieben. Die von ihm gebrauchten Worte wie „Sauerteig“, „Passah“ und „ungesäuert“ zeigen eindeutig, dass er an das Passah und die sich anschließenden Tage der ungesäuerten Brote dachte und das seine Leser keine Probleme mit seiner Ausdrucksweise hatten. Sie kannten sich mit diesem Vokabular aus. Paulus geht mit einer Selbstverständlichkeit davon aus, dass die nichtjüdischen Christen mit den jüdischen Christen zusammen das Passah feiern. Die Wortwahl Paulus ist eindeutig und würde ohne Kenntnis der Festtage Gottes keinen Sinn ergeben. Die frühen Christen haben die Festtage Gottes gehalten. Lukas gibt uns dazu auch noch einen Hinweis in Apostelgeschichte 20, 6: „...wir aber segelten nach den Tagen der ungesäuerten Brote von Philippi ab...“ Dieser Hinweis ergibt keinen Sinn, wenn die Leser mit diesen Tagen nichts mehr anfangen konnten und Lukas schreibt nicht für Juden, sondern für Römer und Griechen.

Noch über das vierte Jahrhundert hinaus wurde der 14. Nisan im Osten des römischen Reiches als Festtag gehalten. Auf dem Konzil von Nizäa 325 n. Chr. wurde das Thema des Passahs angesprochen und ist bekannt als Quartodezimanerstreit. In dieser Auseinandersetzung ging es nicht um das ob des Festes, sondern um den Tag, wann es gehalten werden sollte. Viele Gemeinden hatten sich zu diesem Zeitpunkt vom 14. Nisan gelöst, weil sie sich vom jüdischen Hintergrund trennen wollten. Wann immer die Juden mit dem römischen Staat Schwierigkeiten bekamen und eine Verfolgung drohte, waren die Christen auch betroffen. Diesem Problem wollten sie aus dem Weg gehen durch eine Verlegung des Passah auf einen Tag, der nach dem gebräuchlichen Kalender immer auf den gleichen Tag des Jahres fiel. In dem Synodalbrief dieses Konzils heißt es: „Wohl aber möchten wir euch noch die gute Nachricht weitergeben, daß dank eurer Gebete die Übereinstimmung hinsichtlich (der Begehung) des Osterfestes nunmehr wiederhergestellt worden ist. Alle Brüder im Orient, die das Fest bisher gleichzeitig mit den Juden (sc. am jüdischen Passa, dem 14. Nisan; daher ihr Name „Quartodezimaner“) gefeiert haben, werden es von nun an zusammen mit den Römern, mit euch und uns allen begehen, die wir mit euch seit alters am (rechten) Ostern festgehalten haben“, zitiert nach Ritter, Alte Kirche, S. 136. Unglücklicherweise hat der Übersetzer hier Ostern gewählt, obwohl im Original das Wort für Passah steht. Bei diesem Streit geht es also nicht um die Abschaffung des Passahs, sondern es handelt sich um einen Kalenderstreit. Der Tag wurde verlegt aber das Fest noch weiterhin begangen. Obwohl Luther auch Ostern in

seiner Übersetzung hineinbrachte, handelt es sich immer um das Passah. Ostern ist als Fest in der Bibel überhaupt nicht erwähnt.

Direkt anschließend an das Passah folgt ein weiteres Fest. In 3. Mose 23, 6 heißt es: „Am fünfzehnten Tag dieses Monats ist das Fest der ungesäuerten Brote dem Herrn; sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brot essen. Am ersten Tag soll für euch eine heilige Versammlung sein, keinerlei Dienstbarkeit dürft ihr tun. Und ihr sollt dem Herrn sieben Tage (lang) ein Feueropfer darbringen. Am siebten Tag ist eine heilige Versammlung, keinerlei Dienstarbeit dürft ihr tun.“ Ungesäuertes Brot ist Brot, dass nicht durch Triebmittel einen Gärungsprozess durchlaufen hat und dadurch aufgebläht wurde. Die Durchsäuerung steht hier für Sünde.

Warum also gleich nach dem 14. Nisan dieses Fest? Es soll den Christen verdeutlichen, dass sie, nachdem Jesus ihr Passahlamm für sie gestorben ist, sie von ihren Sünden reingewaschen wurden, nun ihr altes Leben der Sünde und Übertretung von Gottes Geboten nicht wieder aufnehmen dürfen. Wie Paulus in der oben zitierten Korintherstelle deutlich gemacht hat, müssen Christen ein reines Leben führen ohne die Bosheit und Schlechtigkeit des alten Lebens. Dies ist allerdings noch nicht alles. Paulus schreibt in Kapitel 11, 27: „Wer also unwürdig das Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, wird des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch. Denn wer ißt und trinkt, ißt und trinkt sich selbst Gericht, wenn er den Leib (des Herrn) nicht (richtig) beurteilt.“

Das Fest der ungesäuerten Brote spiegelt auch den Leib Christi wider. Wie Jesus gesagt hat, ist sein Leib das Brot des Lebens, die Quelle des Lebens. Christen, die dieses Fest feiern, führen sich damit ihre Abhängigkeit von Jesus vor Augen. Er ist für sie das Leben. Passah und die Tage der ungesäuerten Brote gehören unzertrennlich zusammen. Beide beziehen sich auf und symbolisieren Christus. Sie sind zutiefst christliche Festtage.

In das Fest der ungesäuerten Brote fällt noch ein anderer wichtiger Tag. In 3. Mose 23, 10 heißt es: „Rede zu den Söhnen Israels und sage zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, dass ich euch gebe, und ihr seine Ernte erntet, dann sollt ihr eine Gabe der Erstlinge euer Ernte zum Priester bringen. Und er soll die Gabe vor dem Herrn schwingen zum Wohlgefallen für euch; am andern Tag nach dem Sabbat soll der Priester sie schwingen.“

Genannt wird dieser fast unbekannt Tag Tag der Erstlingsfrüchte. Auch er hat sehr viel mit Jesus zu tun. Er steht in unmittelbarer Verbindung zu seiner Auferstehung. Beim Lesen der entsprechenden Bibelstellen, die sich mit der Auferstehung Jesu befassen, fällt auf, dass es für seine Auferstehung keine Zeitangaben gibt. Niemand war auch Zeuge seiner direkten Auferstehung. Die ersten Zeugen treten am kommenden Morgen auf aber über den Zeitpunkt der Auferstehung ist damit nichts gesagt. Markus 16, 9 könnte als Gegenargument eingesetzt werden. Klaus Berger und Christiane Nord geben in ihrer Übersetzung den Text bezüglich einer Auferstehungszeit richtig wieder. In ihrem Buch „Das Neue Testament und frühchristliche Schriften“ heißt es auf Seite 434: „Jesus erstand von den Toten auf, und am frühen Sonntagmorgen erschien er zuerst Maria Magdalena, der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte.“ Im Urtext steht nicht Sonntagmorgen, sondern am Morgen des ersten Tages, da es unsere Zählweise von Wochentagen noch nicht gab. Zentraler Tag war der Sabbat und von dort wurden die anderen Tage gezählt. So war unser Sonntag der erste Tag nach dem Sabbat. Der Text von Markus 16, 9 gibt auch keinen klaren Hinweis auf die exakte Auferstehungszeit von Jesus. So wie er übersetzt wurde wird aber klar, dass Jesus irgendwann vor dem Morgen des ersten Tages auferstanden ist. Der Tag der Erstlingsfrüchte könnte einen weiteren Hinweis geben.

In dieser Frühjahrszeit war die Gerste reif aber sie durfte nicht geerntet werden bevor nicht eine Garbe als Dankopfer im Tempel Gottes dargebracht wurde. Dazu gingen die Priester um die Zeit des Sonnenunterganges am Ende des ersten Tages der ungesäuerten Brote zu einem nahegelegenen Gerstenfeld und schnitten eine Gabe ab. Symbolisch könnte dies für den Zeitpunkt der Auferstehung stehen. So könnte es durchaus sein, dass Jesus zum Ende des

Sabbattages, um die Zeit des Sonnenunterganges, auferstanden ist. Die Gabe wurde dann die Nacht über zubereitet und frühmorgens Gott als Dankopfer dargebracht. Es war die erste Frucht der Erstlingsfrüchte. Das Präsentieren der Gabe könnte für das Erscheinen Jesu vor Gott stehen, Johannes 20, 11:

*Bild: Maria v. Magdala, Aquarell v. Magdalena Schotten*



„Maria aber stand draußen bei der Gruft und weinte. Als sie nun weinte, bückte sie sich vornüber in die Gruft und sieht zwei Engel in weißen (Kleidern) dasitzen, einen bei dem Haupt und einen bei den Füßen, wo der Leib Jesu gelegen hatte. Und jene sagen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Weil sie meinen Herrn weggenommen und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben. Als sie dies gesagt hatte, wandte sie sich zurück und sieht Jesus dastehen; und sie wußte nicht, daß es Jesus war. Jesus spricht zu ihr: Frau, was weinst du? Sie, in der Meinung, es sei der Gärtner, spricht zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast! Und ich werde ihn wegholen. Jesus spricht zu ihr: Maria! Sie wendet sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni! Das heißt Lehrer. Jesus spricht zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott!“ Das Präsentieren der Garbe vor Gott kann symbolisch gesehen werden für das Erscheinen Jesu vor Gott.

Jesus wird von Paulus als die Erstlingsfrucht gesehen, 1. Korinther 15, 20: „Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen, denn da ja durch einen Menschen der Tod (kam), so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden. Jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling Christus, sodann die, welche Christus gehören bei seiner Ankunft.“ Jesus wird hier eindeutig als Erstlingsfrucht gesehen. Dieser besondere Tag innerhalb der Tage der ungesäuerten Brote steht ebenfalls eng in Beziehung zu Jesus. Er ist die Erstlingsfrucht und er mußte zuerst auferstehen und vor dem Vater im Himmel erscheinen.

### **Die Fußwaschung und ihre Bedeutung**

In Johannes 13, 1 – 5 wird die Fußwaschung durch folgende Worte eingeleitet: „Vor dem Passahfest aber, als Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, aus der Welt zu dem Vater hinzugehen – da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.

Und bei einem Abendessen, als der Teufel schon den Judas, Simons (Sohn), dem Iskariot, es ins Herz gegeben hatte, daß er ihn überliefere, steht (Jesus) – im Bewußtsein, daß der Vater ihm alles in die Hände gegeben und daß er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehet – von dem Abendessen auf und legte die Oberkleider ab; und er nahm ein leinenes Tuch und umgürtete sich. Dann gießt er Wasser in das Waschbecken und fing an, die Füße der Jünger zu waschen und mit dem leinenen Tuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.“ Jesus war sich darüber im klaren, dass sich die Stunde seines Leidens und der Kreuzigung näherte, dass er sterben, auferstehen und zu seinem Vater zurückkehren würde, Kapitel 17, 11: „Und ich bin nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater!...“ Weiterhin heißt es, dass Jesus seine Jünger geliebt hatte, wie er auch in Kapitel 14, 21 sagte: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“ Ähnlich äußert er sich in Kapitel 15, 9: „Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!“ Das „geliebt hatte“ in Vers 1 bedeutet so viel wie die Ausrichtung des Willens an das Sich-Freuen an etwas oder jemanden. Johannes macht am Anfang klar, dass Jesus sich über seine unmittelbar bevorstehende Situation im klaren war und dass er seine Jünger liebte. In dieser Einführung, in dieser Liebe ist auch der Schlüssel für die folgenden Verse, in denen die Fußwaschung beschrieben wird, zu sehen. Im Vers 2 wird mitgeteilt, dass die Fußwaschung bei einem Abendessen stattfand. Es war nicht vor dem Essen, nicht beim Betreten des Hauses und nicht nach dem Essen. Üblich war die Fußwaschung beim Betreten des Hauses, wie Jesus auch bemängelte, dass er bei einer Einladung zu einem Mahl eben kein Wasser angeboten bekommen hatte, Lukas 7, 44: „Und sich zu der Frau wendend, sprach er zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet.“ Üblich und traditionell wäre es gewesen, wenn der Hausherr beim Betreten des Hauses Wasser für die Füße bereitgestellt hätte, da diese durch Staub schmutzig geworden waren. Abraham verhielt sich so in 1. Mose 18, 4 als Jesus und zwei seiner Begleiter ihn besuchten: „Man hole doch ein wenig Wasser, dann wascht eure Füße, und ruht euch aus unter dem Baum!“ In beiden Fällen wurde Wasser zur Verfügung gestellt und nicht gesagt, dass der Hausherr oder Abraham selber die Füße der Gäste gewaschen hat. Mit einer gewöhnlichen Fußwaschung als Teil der Begrüßung von Gästen hatte die Handlung Jesu in dem Saal, in dem er mit seinen Jüngern versammelt war, nichts zu tun außer das beide Handlungen denselben Namen tragen aber inhaltlich liegen sie weit auseinander. Die eine fand bei der Begrüßung an der Haustür statt, die andere in einem Saal beim Essen. Die erste Handlung hatte nichts mit Demut zu tun, ob die zweite diesen Aspekt in sich trägt, bleibt noch zu sehen. In Vers 2 wird dann noch etwas mitgeteilt, das signalisiert, hier ist eine Einheit gestört. Judas, Simon Iskariot, hatte andere Gedanken als Jesus. Jemand hatte ihn gedanklich auf eine andere Fährte gesetzt und dieser jemand wird mit dem Namen „Teufel“ eingeführt. Das griechische Wort diabolos kommt von dia (durch) und ballo (werfen) und bezeichnet jemanden, der in böser Absicht anklagt und ohne jeden Grund Entzweiung hervorruft. Er ist gegen die Einheit und möchte am liebsten immer alles durcheinander bringen durch Anklage und Entzweiung. In diesem Sinne wird Judas selber als diabolos bezeichnet, Kapitel 6, 70: „Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch, die Zwölf, erwählt? Und von euch ist einer ein Teufel. Er sprach aber von Judas, dem (Sohn) des Simon Iskariot; denn dieser sollte ihn überliefern, einer von den Zwölfen.“ Judas handelte in böser Absicht und der Teufel hatte ihn diese Gedanken in sein Herz gelegt. In Vers 2 heißt es „gegeben hatte“. Wiederum ist es das Wort ballo in der Bedeutung von hineinwerfen. Es steht im Partizip Perfekt und bezeichnet im Griechischen eine abgeschlossene Handlung der Vergangenheit, deren Ergebnisse in der Gegenwart noch existieren. Der Teufel hatte dem Judas Gedanken eingegeben, die noch wirksam in ihm waren und ihn dazu verleiteten, Jesus den jüdischen Autoritäten auszuliefern und zu übergeben. Jesus war dieses nicht verborgen, er

kannte die Absicht Judas. Jesus war klar, dass seine Stunde gekommen war und er zum Vater zurückkehre und dass Judas ihn verraten würde und in Vers 3 wird auch gesagt, dass es ihm bewußt war, dass der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und er vom Vater ausgegangen war und wieder zu ihm zurückkehren würde. Im Bewußtsein heißt so viel wie mit innerer Überzeugung und um die volle Bedeutung zu wissen, Kapitel 9, 25: „Da antwortete er: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht; eins weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe.“ Mit solcher Klarheit hat Jesus seine Situation erkannt und mit diesem Bewußtsein ging er in die Handlung der Fußwaschung. Bei dieser bis in Einzelheiten gehenden Beschreibung handelt es sich nicht um eine Belehrung in Gastlichkeit oder eine Handlung der Demut, wie das darauffolgende Gespräch mit Petrus zeigt.

Verse 6 – 11: „Er kommt nun zu Simon Petrus; der spricht zu ihm: Herr, du wäschst meine Füße? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen. Petrus spricht zu ihm: Du sollst nie und nimmer meine Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir. Simon Petrus spricht zu ihm: Herr, nicht meine Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Jesus spricht zu ihm: Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein; und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er kannte den, der ihn überlieferte; darum sagte er : Ihr seid nicht alle rein.“ Petrus erkennt sofort die physische Handlung und kann diese nicht akzeptieren. Sein Herr und Meister wäscht ihm die Füße, dies wäre die Aufgabe von Sklaven und Angestellten. Petrus meinte, dies sei eine für Jesus unwürdige Demütigung. Jesus weist ihn sofort darauf hin, dass seine Handlung eine tiefere Bedeutung habe, die Petrus allerdings verborgen geblieben war. Im Verlauf des Abends kommt Jesus noch einmal darauf zurück und sagt in Kapitel 14, 26: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ Petrus besteht darauf, nicht von Jesus die Füße gewaschen zu bekommen. Eigentlich hätte ihn das Verhalten seines Herrn nicht so verwundern sollen, denn Jesus hatte schon in Matthäus 20, 26 auf einen wichtigen Punkt hingewiesen: „Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ Jesus gibt Petrus als nächstes einen Hinweis, den dieser allerdings nicht versteht. Keinen Anteil haben ist eine geistliche Angelegenheit und deutet auf die sehr enge Beziehung hin, die die Nachfolger Jesu mit ihm und unter einander haben sollten. Kapitel 17, 20: „Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben, damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, das sie eins seien, wie wir eins sind – ich in ihnen und du in mir – daß sie in uns vollendet seien, damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.“ Diese Einheit hatte Judas gestört, indem er sich auf den „Durcheinanderwerfer“ eingelassen hatte und Petrus versteht Jesus immer noch nicht und will jetzt ein Vollbad. Damit gibt er aber auch zu erkennen, dass die Handlung seines Herrn nicht eine Demutshandlung ist, sondern einen viel tieferen Sinn beinhaltet, den er allerdings zu diesem Zeitpunkt noch nicht verstehen konnte. Jesus sagt ihm, wer gebadet hat ist rein und er betont dabei, dass sie alle ganz rein sind bis auf Judas. Ganz ist hier im Sinne von alles gebraucht und rein als sauber im geistlichen Sinn von der Verschmutzung und Schuld der Sünde, Kapitel 15, 2: „Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch! Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir.“ Jesus sagt zu einigen Pharisäern, Matthäus 23, 25: „Wehe euch, Schriftgelehrte

und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schüssel, inwendig aber sind sie voller Raub und Unenthaltbarkeit. Blinder Pharisäer! Reinige zuerst das Inwendige des Bechers, damit auch sein Auswendiges rein werde.“ Jesus legt sehr viel wert auf die inwendige Reinheit. Er macht seine eigenen Landsleute darauf aufmerksam, Johannes 8, 44: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben.“

Das Wort Gottes richtig verstanden, hat eine reinigende Wirkung wie auch der Schreiber des Hebräerbriefes wußte, Hebräer 4, 12: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringt bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; ...“ Paulus schreibt dazu in Epheser 5, 25: „Ihr Männer, liebt eure Frauen! Wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, (sie) reinigend durch das Wasserbad im Wort, damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei.“ Paulus bezeichnet die Wirkung des Wortes Gottes wie ein Wasserbad. Das Wort hat eine reinigende Wirkung und Wasser wird als Symbol dafür benutzt, so ist es auch mit Wasser als Symbol für das ewige Leben, Kapitel 4, 13: „Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.“ Wasser in der Symbolik reinigt und gibt ewiges Leben. Verse 12 – 17: „Als er nun ihre Füße gewaschen und seine Oberkleider genommen hatte, legte er sich wieder zu Tisch und sprach zu ihnen: Wißt ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr sagt recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr, auch ein Gesandter nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wißt, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut.“

Am Anfang des Gebotes der Fußwaschung stellt Jesus fest, dass seine Jünger ihn richtigerweise Lehrer und Herr nennen. Das Wort Lehrer steht in bezug zu Lernender. Seine Jünger drücken damit aus, dass sie von Jesus lernen und es in ihrem eigenen Leben umsetzen. Wenn Jesus mit Herr von seinen Jüngern angesprochen wird, dann schwingt da schon eine göttliche Verehrung mit und zeigt die Überlegenheit und Herrschaft Gottes an, die durch seine Jünger anerkannt wird und Jesus bestätigt sie in dieser Sichtweise. Als Lehrer und Herr hat Jesus die Autorität, ihnen das Gebot der Fußwaschung zu geben. Das „schuldig sein“ drückt die Verpflichtung aus und da der Ausdruck in der Gegenwart steht, wird deutlich, dass es sich um ein fortwährendes Gebot handelt. Die Betonung in Vers 16 liegt nicht auf dem Dienst der Sklaven, sondern auf dem Gebot des Herrn. Es zeigt seine Autorität, er kann gebieten und eingebettet ist dieses Gebot in ein umfassenderes, Kapitel 15, 9: „Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde. Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.“ Das Gebot der gehorsamen Liebe ist der Rahmen, in dem die Fußwaschung steht. So beginnt der Bericht und wird danach in diesem Tenor fortgesetzt. Schon in Vers 34 von Kapitel 13 sagt Jesus: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran werden alle erkennen, daß ihr Liebe untereinander habt.“ Jesus nennt seine Jünger auch nicht Sklaven, sie sind seine Freunde, Kapitel 15, 14: „Ihr seid



meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Sklaven, denn der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe.“ Er steigert noch die Intensität der Beziehung in Kapitel 20, 17: „Jesus spricht zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott!“ Bruder zu sein ist eine sehr enge und vertraute Beziehung. Sie zeigt ein tägliches intensives Miteinander auf. Liebe, Einheit, Verbundenheit, Reinheit sind wichtige Bestandteile der Fußwaschung und einander die Füße zu waschen beinhaltet auch im Namen und in der Autorität Jesu zu handeln. Kein Mensch kann im geistlichen Sinn reinigen, die von Jesus gebotene Liebe von allein durch eigene Kraft ausüben und durch eigene Bemühung allein die Einheit herstellen. Ohne Jesus ist dies unmöglich aber durch ihn ist alles dies möglich und durch ihn können Christen bei der Fußwaschung Liebe, Einheit und Verbundenheit unter den Brüdern und Schwestern stärken. Das Gebot der Fußwaschung verlangt von Christen einiges, gibt ihnen aber auch viel. Nicht umsonst und ohne Absicht wurde es gerade zum Passah eingesetzt. Zu dieser Zeit werden Christen besonders daran erinnert, dass Gott sie aus der Sünde herausgerufen und geholt hat und dazu bereit war, seinen Sohn für sie als Sündopfer zu geben. So sollten Christen auch dem Gebot seines Sohnes und seines Beispiels folgen.

### **Passah – Gottes große Rückrufaktion**

Gedanken zu diesem Fest in Verbindung mit dem ersten Gebot.

Hinweise auf die Existenz eines Passahs, auch wenn es nicht so bezeichnet wird, gibt es schon in 1. Mose 15, wo Abraham ein von Gott angeordnetes Opfer bringt aber für die Zwecke dieser Erörterung ist die Erwähnung des Passahs in Ägypten ein guter Anknüpfungspunkt. Israel war nach Ägypten gegangen, weil es eine große und langanhaltende Hungersnot gab, die auch das Land Kanaan erfasst hatte und in Ägypten noch genügend Nahrungsmittel vorhanden waren, zumal Joseph, ein Sohn von Jakob, dort die Aufsicht über die Verteilung von Lebensmitteln hatte. Nachdem die Zeit der Dürre vorüber war, blieben die Israeliten in Ägypten und nahmen die Lebensgewohnheiten der einheimischen Bevölkerung an. Sie vergaßen mehr und mehr ihren eigenen Gott und dessen Weisungen und Rechtsordnungen und gerieten immer mehr in ein sklavenähnliches Abhängigkeitsverhältnis zu den Ägyptern. Sie wurden von ihnen als Arbeiter zum Bau von Städten herangezogen und ihre Herren erhöhten beständig die Arbeitsdichte und machten ihnen das Leben zunehmend schwerer. Gott hörte ihr Stöhnen und Jammern und holte sie durch viele Wunder aus der Knechtschaft. Die Plagen, die über Ägypten kamen, waren allesamt gegen ihre Götter gerichtet aber Gott verschonte sein Volk. Starb alle Erstgeburt in Ägypten, so ging Gott an seinem Volk vorüber, nachdem er sie aufgefordert hatte, Lämmer zu schlachten, das Blut an den Türrahmen und den Oberbalken zu streichen und das Fleisch in Hast zu essen, weil er sie in derselben Nacht aus Ägypten herausbringen wollte. Einige Zeit später sprach er zu ihnen, 2. Mose 20, 1: „Und Gott redete alle diese Worte und sprach: Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt habe.“ Gott stellt sich erst einmal vor und macht sie unmißverständlich darauf aufmerksam, wer sie aus dieser Lage befreit hatte. Die Israeliten wurden von dem Gott der Bibel aus Ägypten herausgeholt und diese Befreiung hing eng mit dem Passah zusammen. Vers 3: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Das Passah und das erste Gebot werden von Gott miteinander verbunden. Sie stellen eine Einheit dar und damit wird das große Problem Israels und späterhin des Christentums klar und deutlich angesprochen. Wer von Gott aus Ägypten, Babylon buchstäblich wie bei den Israeliten oder aus einer Philosophie, Ideologie oder von irgendwelchen Göttern in geistlicher Hinsicht befreit wurde, wie bei den Christen, hat es ab dem Zeitpunkt mit nur noch einem Gott zu tun und kann sich nebenbei nicht noch jeder Menge anderer Götter, egal in welcher



Verkleidung auch immer, bedienen. Der Gott der Bibel stellt sich als der einzige Gott vor und duldet keine Götzen neben sich. Er möchte das Vertrauen allein und nicht geteilt mit anderen. Noch immer an dem Ort, wo Gott zu ihnen diese Worte sprach, ging Mose auf den Berg, um weitere Instruktionen von ihm zu bekommen und schon meinten die Israeliten, ihre Geduld würde überstrapaziert, Kapitel 32, 1: „Als nun das Volk sah, daß Mose säumte, vom Berg herabzukommen, versammelte sich das Volk zu Aaron, und sie sagten zu ihm: Auf! Mache uns Götter, die vor uns herziehen! Denn dieser Mose, der Mann, der uns aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat, - wir wissen nicht, was ihm geschehen ist. Und Aaron sagte zu ihnen: Reißt die goldenen Ringe ab, die an den Ohren eurer Frauen, eurer Söhne und eurer Töchter sind und bringt sie zu mir! So riß sich denn das ganze Volk die goldenen Ringe ab, die an ihren Ohren (hingen), und sie brachten sie zu Aaron. Der nahm (alles) aus ihrer Hand, formte es mit einem Meißel und machte ein gegossenes Kalb daraus. Und sie sagten: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben.“ Kaum war der Hall der Worte Gottes verklungen, dass sie sich keine anderen Götter machen sollten und es waren gerade ein paar Woche seit dem Passahwunder vergangen, da kamen die alten Erinnerungen hoch und die altbekannten und gewohnten Götzen standen ihnen vor Augen. Die Worte Gottes gingen in das eine Ohr rein und nach kurzer Verweildauer wieder aus dem anderen heraus. Sie machten so weiter, wie sie es gewohnt waren. Wie schwer ist es, alte Gewohnheiten bewußt und für immer abzulegen und auf neuen Wegen zu gehen? Da kommt oftmals nur ein kleines Hindernis und schon wird das Neue aufgegeben und es geht nach alter Gewohnheit weiter. Die Tradition, so scheint es, ist sehr stark und siegt über Gottes klare Anweisungen.

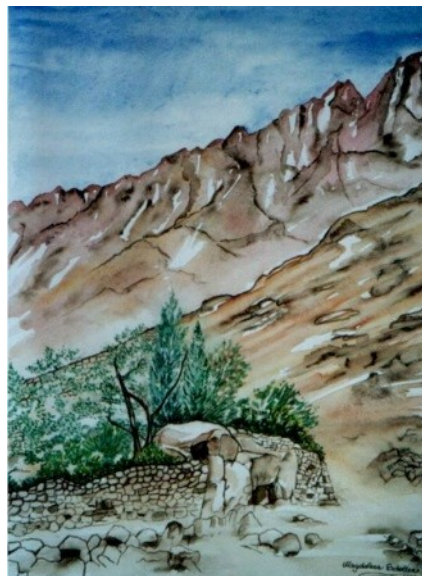
Josua, der Nachfolger Mose, war sich darüber im klaren, dass das Volk sich immer wieder anderen Göttern zuwenden würde und die Propheten berichten sehr ausführlich darüber. Josua schreibt im Kapitel 24, Vers 2: „Und Josua sprach zu dem ganzen Volk: So spricht der Herr, der Gott Israels: Jenseits des Stroms haben eure Väter vorzeiten gewohnt (und zwar) Terach, der Vater Abrahams und der Vater Nahors, und sie dienten andern Göttern.“ Gott erinnerte sie daran, dass ihre Vorfahren noch fremden Göttern gedient hatten. Vers 14. „So fürchtet nun den Herrn und dient ihm in Aufrichtigkeit und Treue! Und tut die Götter weg, denen eure Väter jenseits des Stroms und in Ägypten gedient haben, und dient dem Herrn! Ist es aber übel in euren Augen, dem Herrn zu dienen, dann erwählt euch heute, wen ihr dienen wollt: entweder den Göttern, denen eure Väter gedient haben, als sie (noch) jenseits des Stroms waren, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt! Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ Sie wollten Gott dienen, doch Josua wußte, dass dies nicht die Intention ihres Herzens war. Es war ein oberflächlicher Lippendienst, wie die Geschichte danach auch deutlich aufzeigte. Israel hat die Rückrufaktion Gottes nicht verstanden. Sie konnten Gott nicht zu ihren eigenen Göttern hinzunehmen. Hier gilt ein entweder – oder, eine Vermischung läßt Gott nicht zu.

Stephanus fasst das Problem zusammen, Apostelgeschichte 7, 41: „Sie machten in jenen Tagen ein Kalb und brachten dem Götzenbild ein Schlachtopfer und ergötzten sich an den Werken ihrer Hände. Gott aber wandte sich ab und gab sie dahin, dem Heer des Himmels zu dienen, wie geschrieben steht im Buch der Propheten: „Habt ihr mir etwa vierzig Jahre in der Wüste Opfertiere und Schlachtopfer dargebracht, Haus Israel? Ihr nehmt das Zelt des Moloch mit und das Sternbild des Gottes Rāfan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten, und ich werde euch verpflanzen über Babylon hinaus.“ Unsere Väter hatten das Zelt des Zeugnisses in der Wüste, wie der, welcher zu Mose redete, befohlen hatte, es nach dem Muster zu machen, das er gesehen hatte. Und unsere Väter übernahmen es und führten es mit Josua ein bei der Besitzergreifung (des Landes) der Nationen, die Gott austrieb von dem Angesicht unserer Väter hinweg, bis zu den Tagen Davids, der Gnade fand vor Gott und eine Wohnstätte zu finden begehrte für den Gott Jakobs. Salomo aber baute ihm ein Haus. Aber der Höchste wohnt nicht in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet

spricht: „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Was für ein Haus wollt ihr mir bauen, spricht der Herr, oder welches ist der Ort meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand dies alles gemacht?“ Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr. Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, welche die Ankunft des Gerechten vorher verkündigten, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid, die ihr das Gesetz durch Anordnung von Engeln empfangen und nicht befolgt habt. Als sie aber dies hörten, wurden ihre Herzen durchbohrt, und sie knirschten mit den Zähnen gegen ihn.“ Wer so massiv darauf aufmerksam gemacht wird, dass er ein Götzendiener ist, obwohl die Person davon überzeugt war, Gott zu dienen, dem geht es durchaus schmerzhaft durchs Herz aber anstatt sich die Angelegenheit durch den Kopf gehen zu lassen und bei berechtigter Kritik zu bereuen und den falschen Pfad zu verlassen, kommt Hass auf und es wird nach einer Möglichkeit gesucht, sich zu rechtfertigen und denjenigen loszuwerden, der einem auf die Sünde aufmerksam macht. Zu der Zeit von Stephanus hatte die Tradition schon einen so hohen Stellenwert, dass sie als gleichberechtigt und höherrangig als die biblische Aussage angesehen wurde. Die Absicht Gottes mit dem Passah und dem ersten Gebot war ihnen nicht mehr klar. Ihre eigenen Ideen und Vorstellungen hatten einen dunklen Schatten über Gottes eindeutige Absichten gelegt und ihre Sicht vernebelt.

Man kann die Geschichte der Israeliten und ihre Erfahrungen als alt und vorbei betrachten, als zum Alten Testament gehörend, für die Gegenwart nicht mehr relevant, wenn da nicht Paulus wäre, 1. Korinther 10, 1: „Denn ich will nicht, daß ihr in Unkenntnis darüber seid, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind und alle in der Wolke und im Meer auf Mose getauft wurden und alle dieselbe geistliche Speise aßen und alle denselben geistlichen Trank tranken; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der (sie) begleitete. Der Fels aber war der Christus. An den meisten von ihnen aber hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste hingestreckt worden. Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, damit wir nicht nach Bösem gierig sind, wie jene gierig waren. Werdet auch nicht Götzendiener wie einige von ihnen! wie geschrieben steht: „Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und sie standen auf, zu spielen.“ Auch laßt uns nicht Unzucht treiben, wie einige von ihnen Unzucht trieben, und es fielen an einem Tag dreiundzwanzigtausend. Laßt uns auch den Christus nicht versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. Murrte auch nicht, wie einige von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden! Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist.“

***Bild: Berg Sinai, Aquarell v. Magdalena Schotten***



Mehrere Aussagen sind hier besonders wichtig. 1. Man hört viel von dem Buchstaben des Gesetzes, den die Israeliten kannten. Paulus macht aber klar, dass sie geistliche Speise bekommen hatten so wie sie auch heute vorhanden ist, da gab es keinen Unterschied. 2. Es war Jesus Christus, der die Israeliten durch die Wildnis geführt hat. Er war die Wolke bei Tag und die Feuersäule bei Nacht, er war derjenige, der Israel am Berg Sinai die Gesetze gab, er führte sie in das Land, das er ihnen versprochen hatte. Jesus Christus ist es auch, der den Paulus inspirierte, dies niederzuschreiben. So wie die Israeliten zu Götzendienern geworden waren, so war es zur Zeit Paulus und so ist es heute. Die Mahnung, die Christus durch Paulus aussprechen ließ, hat auch heute nichts an Aktualität verloren. Der moderne Mensch macht sich keine Statue aus Holz oder Stein aber er hat jede Menge Götzen wie auch unsere Vorfahren, Kolosser 3, 5: „Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und Habsucht, die Götzendienst ist!“ Der Gegenwartsmensch ist da nicht besser dran als die Menschen vor zweitausend oder noch mehr Jahren. Im Gegenteil, damals wußten die Menschen noch, dass sie sich einen Götzen machten oder dienten, heute wissen die aufgeklärten Menschen nicht einmal das mehr. Für die meisten ist Götzendienst ein inhaltsloser Begriff. Der moderne Mensch ist vollständig diesseitsbezogen. Für ihn gibt es keine Transzendenz, die unsichtbare Welt ist ihm verlorengegangen, so gibt es für ihn keine Götter mehr und er merkt nicht, dass er sich selbst zum Götzen gemacht hat.

Die richtige Einstellung hat Jesus uns selbst vorgelebt, Matthäus 4, 1: „Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; und als er vierzig Tage gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, daß diese Steine Brot werden! Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.“ Darauf nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab! Denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt.“ Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst. Da sprach Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ Jesus zeigt deutlich, was er unter Götzendienst versteht. Es ist das Abweichen von und Zuwiderhandeln gegen Gottes Willen. Immer wieder sagte er, dass er von sich aus nichts tun kann außer der Vater zeigte oder sagte es ihm. Alle Entscheidungen seines Lebens traf er nicht von sich heraus und aufgrund seiner eigenen Überlegungen, sondern immer im Einklang mit seinem Vater und hat damit seinen Nachfolgern ein Beispiel gesetzt, wie man ein Leben ohne Götzendienst und in Übereinstimmung mit Gott führt. Matthäus 22, 37: „Er aber sprach zu ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.“ Das schließt alle Gedanken und Handlungen mit ein, die nicht mit Gott übereinstimmen.

Johannes 2, 15: „Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt.“ Diese Verse sind eine Wiederholung von Matthäus 4, 1ff. Auf den Nachfolgern Christi liegt die gleiche Forderung. So wie Christus keinen Götzendienst betrieb, so dürfen es auch seine Nachfolger nicht. Es gibt da keine unterschiedlichen Bedingungen. Christen sind diejenigen, die Christus nachfolgen und so leben wie er lebt.

Paulus schreibt weiter an die Korinther, 1. Korinther 10, 14: „Darum, meine Geliebten, flieht den Götzendienst! Ich rede als zu Verständigen. Beurteilt ihr, was ich sage! Der Kelch der

Segnung, den wir segnen, ist er nicht (die) Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht (die) Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir nehmen teil an dem einen Brot. Seht auf das Israel nach dem Fleisch! Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar? Was sage ich nun? Daß das einem Götzen geopfert etwas sei? Oder daß ein Götzenbild etwas sei? (Nein), sondern daß das, was sie opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen.“ Das Passah ist die große Rückrufaktion Gottes. Niemand, der von Gott so angesprochen wird, darf in Zukunft noch Götzendienst betreiben, weil die Person ansonsten Dämonen dient und die Nachfolger Christi können nun einmal nicht zwei Herren dienen. Halbherzigkeit wird von Gott nicht akzeptiert. Es gilt ganz auf seiner Seite zu stehen oder außen vor zu bleiben. Wer den Kelch am Passahabend trinkt und das Brot isst, signalisiert Gott, dass er ganz auf seiner Seite steht, Jesus als seinen Herrn und Erlöser ansieht und alles andere keine Bedeutung mehr hat oder zweitrangig ist.

### **Pfingsten**

Nach dem Passah, dem Fest der ungesäuerten Brote und dem Tag der Erstlingsfrüchte folgt als nächstes das Wochenfest. Diesen Namen hat es bekommen, weil sieben Wochen von einem bestimmten Datum aus gezählt werden müssen. Im Neuen Testament wird es als Pfingsten bezeichnet und bezieht seinen Namen von dem griechischen Wort „pentekoste“ was soviel heißt wie der Fünzigste.

Zur Einführung sei wiederum die Schriftstelle in 3. Mose 23 genannt, Vers 10: „Rede zu den Söhnen Israel und sage zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch gebe, und ihr seine Ernte erntet, dann sollt ihr eine Gabe der Erstlinge eurer Ernte zum Priester bringen. Und er soll die Garbe vor dem Herrn schwingen zum Wohlgefallen für euch; am andern Tag nach dem Sabbat soll er sie schwingen. Und ihr sollt an dem Tag, an dem ihr die Garbe schwingt, ein einjähriges Lamm ohne Fehler zum Brandopfer für den Herrn opfern; und sein Speisopfer: zwei Zehntel Weizengrieß, mit Öl gemengt, ein Feueropfer für den Herrn, ein wohlgefälliger Geruch; und sein Trankopfer: ein viertel Hin Wein. Und Brot und geröstete Körner und Jungkorn dürft ihr nicht essen bis zu eben diesem Tag, bis ihr die Opfertgabe eures Gottes gebracht habt: eine ewige Ordnung für eure Generationen in all euren Wohnsitzen. Und ihr sollt für euch zählen von dem Tag nach dem Sabbat, von dem Tag, an dem ihr die Garbe fürs Schwingopfer gebracht habt: es sollen sieben volle Wochen sein. Bis zum andern Tag nach dem siebten Sabbat sollt ihr fünfzig Tage zählen. Dann sollt ihr dem Herrn ein neues Speisopfer darbringen. Aus euren Wohnungen sollt ihr Brot fürs Schwingopfer bringen, zwei von zwei Zehnteln Weizengrieß sollen es sein, gesäuert sollen sie gebacken werden, als Erstlinge für den Herrn. Und ihr sollt zu dem Brot hinzu sieben einjährige Lämmer ohne Fehler darbringen und einen Jungstier und zwei Widder, sie sollen ein Brandopfer für den Herrn sein, dazu ihr Speisopfer und ihre Trankopfer: ein Feueropfer als wohlgefälliger Geruch für den Herrn. Und ihr sollt einen Ziegenbock zum Sündopfer opfern und zwei einjährige Lämmer zum Heilsopfer. Und der Priester soll sie schwingen mit dem Erstlingsbrot als Schwingopfer vor dem Herrn, mit den zwei Lämmern; sie sollen dem Herrn heilig sein für den Priester. Und ihr sollt an eben diesem Tag einen Ruf ergehen lassen —eine heilige Versammlung soll euch sein. Keinerlei Dienstarbeit dürft ihr tun: eine ewige Ordnung in all euren Wohnsitzen für eure Generationen.“

Zunächst soll das Problem der Zählung der Wochen angesprochen werden. Eindeutig ist die Aussage insofern, dass nach einem Sabbat die Zählung beginnen soll. Die Frage ist, welcher Sabbat gemeint ist. Handelt es sich hier um den 15. Nisan, also den ersten Festtag der ungesäuerten Brote oder handelt es sich um einen wöchentlichen Sabbat, der innerhalb der Tage der ungesäuerten Brote fallen konnte? Zur Zeit Jesu gab es mehrere Interpretationen. Diejenigen, die davon ausgingen, dass es sich bei diesem Sabbat um den letzten Tag der

ungesäuerten Bote handelte, beziehen eine kaum nachzufolgende Extremposition und können vernachlässigt werden. Die beiden Hauptgruppierungen waren die Sadduzäer und Pharisäer. Die Sadduzäer waren die Nachkommen der Priester, Sie hatten die Aufgabe, das Volk beständig über das Gesetz zu unterrichten aber leider hatten sie sich einer hellenistischen Lebensweise hingegeben und waren Kompromisse mit dem Gesetz eingegangen. Sie waren nicht mehr vertrauenswürdig. Die Sadduzäer interpretierten den Sabbat als den wöchentlichen Sabbat und kamen damit bei ihrer Zählweise auf einen Tag nach dem Sabbat, den wir heute als Sonntag bezeichnen.

Die andere Sichtweise ist die der Pharisäer. Sie waren die Gruppe, die, nachdem die Sadduzäer mit dem Gesetz Kompromisse eingegangen waren, das Volk darin unterrichteten. Sie zählten von dem ersten Festtag aus und kamen damit auf irgendeinen Wochentag, je nachdem auf welchen Tag der erste Festtag der ungesäuerten Brote fiel. Die griechischen Übersetzung des Alten Testaments (LXX oder Septuaginta) übersetzte die Stelle in 3. Mose 23, 11 so, dass eindeutig der Festtag gemeint war, so auch die aramäische Übersetzung Targum. Der jüdische Philosoph Philon von Alexandria, der zur Zeit Jesu lebte, ist ebenfalls dieser Ansicht, so auch der Historiker Josephus. Einen biblischen Hinweis bekommen wir auch noch durch Josua 5,11: „Und sie aßen von dem Ertrag des Landes am Tag nach dem Passah ungesäuertes Brot und geröstete Körner, an eben diesem Tag.“ Hier ist ebenfalls von dem Tag nach dem ersten Festtag der ungesäuerten Brote die Rede. Jesus gibt uns auch noch einen indirekten Hinweis, Matthäus 23, 1: „Dann redete Jesus zu den Volksmengen und zu seinen Jüngern und sprach: Auf Moses Lehrstuhl haben sich die Schriftgelehrten und die Pharisäer gesetzt. Alles nun, was sie euch sagen, tut und haltet; aber handelt nicht nach ihren Werken! Denn sie sagen es und tun es nicht.“ Jesus bestätigt die Pharisäer als Lehrer, weil sie, allerdings mit Abstrichen, noch am Gesetz festhielten. Die Schlußfolgerung liegt also nahe, dass der Tag des Wochenfestes vom Tag nach dem ersten Festtag der ungesäuerten Brote aus gezählt werden sollte und damit auf irgendeinen Wochentag fallen kann.

***Bild: Frohe Pfingsten, Aquarell v. Magdalena Schotten***



Für die Israeliten bedeutete das Wochenfest den Beginn der Weizenernte, der zu dieser Zeit reif wurde. Vor der Ernte wurde Gott das entsprechende Opfer dargebracht.

Für Christen hat dieses Fest eine sehr umfangreiche Bedeutung. Jesus Christus ist die Erstlingsfrucht dargestellt durch den Tag der Erstlingsfrüchte innerhalb des Festes der

ungesäuerten Brote, 1. Korinther 15, 20: „Nun aber ist Christus aus (den) Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen...“ aber auch Christen werden als Erstlingsfrucht bezeichnet, Jakobus 1, 18: „Nach seinem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren, damit wir gewissermaßen eine Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien.“ Christen stellen die Erstlingsfrucht des Wochenfestes dar.

In Matthäus 16, 18 kündigte Jesus folgendes an: „Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.“ Jesus will sich seine Gemeinde aus Israeliten und den aus den Nationen Herausgerufenen bauen und begann diesen Prozess mit dem Wochenfest nach seiner Auferstehung. Die zwei Brote des Wochenfestes, die gesäuert gebacken werden sollten, stellen diese beiden Gruppen dar. Gesäuert deshalb, weil sie noch nicht ohne jegliche Sünde sind. Epheser 2, 14: „Denn er ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen und die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, durch das er die Feindschaft getötet hat.“

Zudem wurde seinen Nachfolgern noch etwas versprochen, Apostelgeschichte 1, 4: „Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten – die ihr, (sagte er), von mir gehört habt; denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen.“ Die Erfüllung findet sich in der Apostelgeschichte 2, 1. „Und als der Tag des Pfingstfestes erfüllt war, waren sie alle an einem Ort beisammen. Und plötzlich geschah aus dem Himmel ein Brausen, als führe ein gewaltiger Wind daher, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie ein Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen ... Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen ... Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan.“ Jesus hat an diesem Tag durch besondere Wunder die Geburt seiner Gemeinde, der Erstlingsfrucht unter den Menschen, kundgetan.

Paulus schreibt in 1. Korinther 16, 8: „Ich werde aber bis Pfingsten in Ephesus bleiben, ...“ Die Korinther waren eine überwiegend heidnische Gemeinde und hätten mit diesem Hinweis sicherlich nichts anfangen können, wenn sie nicht dieses so wichtige christliche Fest selbst gehalten hätten. Wie alle Feste, so hat auch das Wochenfest eine tiefe christliche Bedeutung. Jesus sammelt seine Erstlingsfrucht ein, die erste Ernte, seine Nachfolger, die ihm und seinem Wort gehorsam sind.

### **Der Posaumentag**

Nach dem Fest der Wochen gibt es eine längere Pause bis zum Herbst. Im siebten Monat setzen sich dann die Feste des Herrn mit dem Posaumentag fort. Er fällt in unseren September/Oktober. In 3. Mose 23, 23 heißt es: „Und der Herr redete zu Mose: Rede zu den Kindern Israel: Im siebenten Monat, am Ersten des Monats, soll euch Ruhe sein, eine Erinnerung durch Lärm(blasen), eine heilige Versammlung.“ An was sich die Israeliten hier zu erinnern hatten, ist nicht gesagt. Sie sollten einfach nur Lärm machen. Das Instrument ist nicht vorgeschrieben. Da ein Horn eines Widders leicht für jedermann zur Verfügung stand, wurde es benutzt. So wurde das Lärmmachen zu einem Schofarblasen aber damit ist noch nicht der Grund genannt, warum das Schofar geblasen werden sollte. Ein rabbinischer Kommentar im Talmud entwickelte die Tradition, dass an diesem Tag der erste Mensch

Adam geschaffen wurde und Adam an diesem Tag sündigte. Paulus scheint darauf später einzugehen.

Für Christen hat dieses Fest eine besondere Bedeutung. Es steht mit Gericht und dem zweiten Kommen Jesu, seiner Rückkehr zur Erde, in Verbindung. In Matthäus 10, 14 äußerte sich Jesus folgendermaßen: „Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird – geht hinaus aus jenem Haus oder jener Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen! Wahrlich, ich sag euch, es wird dem Land von Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als jener Stadt.“ Jesus spricht hier wie auch an vielen anderen Stellen von einem Gericht, das kommen wird. Im folgenden Kapitel 11 sagt Jesus im Vers 20: „Dann fing er an, die Städte zu schelten, in denen seine meisten Wunderwerke geschehen waren, weil sie nicht Buße getan hatten: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als euch. Und du, Kapernaum, (meinst du,) du werdest etwa bis zum Himmel erhöht werden? Bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden; denn wenn in Sodom die Wunderwerke geschehen wären, die in dir geschehen sind, es wäre geblieben bis auf den heutigen Tag. Doch ich sage euch: Dem Sodomer Land wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als dir.“ Wenn Jesus von diesem bevorstehenden Gerichtstag spricht, macht er Unterschiede in der Beurteilung. Das Ergehen an diesem Tag hängt entscheidend von einem Wort ab: Buße. Im Hebräischen bedeutet das Wort zurückkehren und meint damit die Rückkehr zu Gott, die eine geistliche Richtungsänderung darstellt und zwei Schritte beinhaltet. Erstens muß sich ein Mensch von seinen Sünden abwenden, sie lassen, er muß bereuen wie Gott in Hesekeil 18, 30 fordert: „Darum werde ich euch richten, Haus Israel, jeden nach seinen Wegen, spricht der Herr, HERR. Kehrt um und wendet euch ab von allen euren Vergehen, daß es euch nicht ein Anstoß zur Schuld wird! Werft von euch alle eure Vergehen, mit denen ihr euch vergangen habt, und schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist! Ja, wozu wollt ihr sterben, Haus Israel?“ Zweitens verlangt Gott, dass sich der Mensch zu ihm hinwendet. Eine Abkehr von den Sünden ist nur der halbe Schritt, es muß auch eine Hinwendung zu Gott erfolgen. Nichts anderes verlangt Jesus. Das griechische Wort für Buße bedeutet soviel wie seinen Sinn ändern, umkehren und ist verbunden mit einer Hinwendung zu Gott. Jesus fordert ein Umdenken. Matthäus 12, 34: „Otternbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor. Ich sage euch aber, daß die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts, denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ Solche Worte Jesu werden nicht gerne zitiert aber Jesus konnte sehr direkt sein, wenn es nötig war. Aus diesen wenigen Schriftstellen ist schon ersichtlich, dass der Gerichtstag in Jesu Denken einen breiten Raum einnahm. Vers 38: „Dann antworteten ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer und sprachen: Lehrer, wir möchten ein Zeichen von dir sehen! Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas, und siehe, mehr als Jona ist hier. Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen, denn sie kam von den Enden der Erde, um die Wahrheit Salomos zu hören; und siehe, mehr als Salomo ist hier.“ Jesus benutzt hier keine Metapher. Dies ist eine reale Beschreibung eines Tages, der allen Menschen bevorsteht und im Vordergrund steht die Buße, die Umkehr, die die Männer von Ninive vollzogen aber die Menschen der Generation Jesu nicht. Was aber soll



geschehen, wenn Menschen wegen einer Predigt des Jona umkehren aber ihrem eigenen Schöpfer und den, der sie durch die Periode des gesamten Alten Testaments begleitet hat, nicht hören wollen, ihm nicht folgen und nicht umkehren? Das ist die Frage, die Jesus stellt und er gibt darauf auch die Antwort.

In Johannes 5, 19 vertieft Jesus das Thema: „Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert. Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er den Sohn gegeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, (der) hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß die Stunde kommt und jetzt da ist, wo die Toten die Stimme des Sohnes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben. Denn wie der Vater Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst; und er hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben zur Auferstehung des Gerichts.“ Jesus verbindet hier das Gericht mit der Auferstehung und er ist es, der beides durchführt und vollbringt. Dieses Thema, das zum Posaumentag gehört, zieht sich durch das ganze Neue Testament hindurch. Paulus lehnt sich inhaltlich an dieses Fest an als er den Thessalonichern in seinem ersten Brief schreibt, Kapitel 4, 16: „Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei (dem Schall) der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein.“ Paulus erklärt hier nicht das Fest aber er verbindet den Schall der Posaune mit der Auferstehung und damit auch mit den Aussagen von Jesus in Johannes 5. Einen weiteren Einblick gibt er in seinem ersten Brief an die Korinther in dem berühmten Auferstehungskapitel 15, Vers 20: „Nun aber ist Christus aus (den) Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen (der) Tod (kam), so auch durch einen Menschen (die) Auferstehung (der) Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.“ Paulus könnte diesen Bezug auf Adam auf die Tradition der Juden beziehen, die davon ausgingen, dass Adam an dem Posaumentag gesündigt hatte. Paulus fährt fort, Vers 51: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich (sein), und wir werden verwandelt werden.“ Der Apostel gibt noch einen entscheidenden Hinweis. Es gibt bei der Rückkehr Jesu nicht nur eine Posaune, die geblasen wird. Wie viele es sind, beschreibt Johannes in der Offenbarung, die er von Jesus erhalten hat. Offenbarung 8, 1: „Und als es das siebente Siegel öffnete, entstand ein Schweigen im Himmel, etwa eine halbe Stunde. Und ich sah die sieben Engel, die vor Gott stehen; und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben. Und ein anderer Engel kam und stellte sich an den Altar, und er hatte ein goldenes Räucherfaß, und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, damit er es für die Gebete aller Heiligen auf den goldenen Altar gebe, der vor dem Thron ist. Und der Rauch des Räucherwerks stieg mit den Gebeten der Heiligen auf aus der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Räucherfaß und füllte es von dem Feuer des Altars und warf es auf die Erde; und es geschahen Donner und Stimmen und Blitze und ein Erdbeben. Und die sieben Engel, welchen die sieben Posaunen



hatten, machten sich bereit, um zu posaunen.“ Johannes beantwortet damit die Frage nach der Anzahl der Posaunen vor und bei der Rückkehr Jesu. Paulus hatte daraufhingewiesen, dass es die letzte Posaune sein sollte und Johannes sieht in seiner Vision die Geschehnisse zu diesem Zeitpunkt, Kapitel 11, 15: „Und der siebente Engel posaunte: und es geschahen laute Stimmen im Himmel, die sprachen: Das Reich der Welt ist unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sprachen: Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der ist und der war, daß du deine große Macht ergriffen und deine Herrschaft angetreten hast. Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, daß sie gerichtet werden und daß (du) den Lohn gibst deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und die verdirbst, welche die Erde verderben. Und der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet, und die Lade seines Bundes wurde im Tempel gesehen; und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und ein Erdbeben und ein großer Hagel.“ Die Wiederkunft Christi und die Auferstehung derjenigen, die mit ihm auf dieser Erde regieren werden, werden an diesen bedeutenden Posaumentag miteinander verknüpft.

Bei der Betrachtung dieses Tages hat sich wieder einmal herausgestellt, wie zentral er für Christen ist. Wer diesen Tag nicht kennt und nicht versteht, kann auch Jesus in vielen seiner Äußerungen nicht verstehen. Er ist der Inhalt, der Mittelpunkt, die wichtigste Person an diesem Tag und es zeigt sich, dass dieses Fest eine wichtige christliche Bedeutung hat, christologisch und eschatologisch..

### **Der Versöhnungstag**

Dieser Tag ist wohl mit der wichtigste Tag für einen Christen. Er sagt alles aus über den Dienst, den Christus vollbringt. Unter den Festtagen wird er in 3. Mose 23, 27 erwähnt: „Doch am Zehnten dieses siebten Monats, da ist der Versöhnungstag. Eine heilige Versammlung soll (er) für euch sein, und ihr sollt euch selbst demütigen und sollt dem Herrn ein Feueropfer darbringen. Und keinerlei Arbeit dürft ihr tun an eben diesem Tag; denn er ist der Versöhnungstag, um Sühnung für euch zu erwirken vor dem Herrn, eurem Gott.“ Sich zu demütigen bedeutete zu fasten, also für den Zeitraum von 24 Stunden keine feste Nahrung und keine Flüssigkeit zu sich zu nehmen.

Der Autor des Hebräerbriefes geht auf die Bedeutung dieses Tages im Kapitel 9, 1 ein: „Es hatte nun zwar auch der erste (Bund) Satzungen des Dienstes und das irdische Heiligtum. Denn es wurde ein Zelt aufgerichtet, das vordere – in dem sowohl der Leuchter als auch der Tisch und die Schaubrote waren -, das das Heilige genannt wird, hinter dem zweiten Vorhang aber ein Zelt, das das Allerheiligste genannt wird, das einen goldenen Räucheraltar und die überall mit Gold überdeckte Lade des Bundes hatte, in welcher der goldenen Krug, der das Manna enthielt, und der Stab Aarons, der gesproßt hatte, und die Tafeln des Bundes waren; oben über ihr aber die Cherubim der Herrlichkeit, die den Versöhnungsdeckel überschatteten, von welchen Dingen jetzt nicht im einzelnen zu reden ist. Da aber dies so eingerichtet ist, gehen zwar in das vordere Zelt die Priester allezeit hinein und verrichten die Dienste, in das zweite aber einmal im Jahr allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, das er darbringt für sich selbst und für die Verirrungen des Volkes. Damit zeigt der Heilige Geist an, daß der Weg zum Heiligtum noch nicht geoffenbart ist, solange das vordere Zelt noch Bestand hat. Dieses ist ein Zeichen für die gegenwärtige Zeit, nach dem sowohl Gaben als auch Schlachtopfer dargebracht werden, die im Gewissen den nicht vollkommen machen können, der den Gottesdienst ausübt. Es sind nur – neben Speisen und Getränken und verschiedenen Waschungen – Satzungen des Fleisches, die bis zur Zeit einer richtigen Ordnung auferlegt sind.“ Die Menschen zu Zeiten des Alten Testaments hatten keinen Zugang zu dem Allerheiligsten. Sie konnten nicht vor dem Thron Gottes erscheinen. Dies war nur dem

Hohepriester einmal im Jahr möglich und dazu mußte er sich umfassend vorbereiten. Zuerst nahm er ein vollständiges Bad, legte seine für diesen Tag vorgesehene Kleidung an und begab sich zu einem Stier, der als ein Sündopfer für ihn vorgesehen war. Er legte seine Hände auf ihn und bekannte seine Sünden. Das Tier wurde dann von ihm geschlachtet und ein Teil des Blutes an die Bundeslade im Allerheiligsten gesprengt. So war der Hohepriester zeremoniell rein und konnte Christus repräsentieren. In 3. Mose 16 ist der Vorgang beschrieben. Danach wurden dem Hohepriester zwei identische Ziegenböcke gebracht und durch Los wurde bestimmt, welcher für den Herrn und welcher Asasel genannt sein sollte. Der erste wurde als ein Sündopfer geschlachtet, auf dem zweiten legte der Hohepriester seine Hände und bekannte die Sünden des Volkes Israel über ihn. Dann wurde der Ziegenbock von einem Mann in die Wüste geführt und dort lebend zurückgelassen. Das Wort Asasel stammt von dem hebräischen Wort „asel“ was so viel wie weggehen bedeutet. Dieser Ziegenbock war makellos wie auch der zu schlachtende. Möglicherweise erinnert er auch an Hillel, der ein makelloser Cherub am Thron Gottes war bis er sich gegen Gott auflehnte und zu Satan dem Widersacher wurde. Er ist der Vater der Lüge und ein Mörder, er ist der Initiator der Sünde und vielleicht werden auf ihn am Ende alle Sünden gelegt und er wird fortgeschickt in den Abgrund und dort angekettet und zurückgelassen.

Was tat das Volk an diesem Tag? Nichts, nicht einmal essen und trinken. Es konnte für diese Sühnung nichts tun. Der Versöhnungstag heißt im Hebräischen Jom Kippur. Kippur stammt von dem hebräischen Wort „kafar“ und wird für sühnen verwandt hat aber die ursprüngliche Bedeutung von bedecken oder verhüllen. So ist diese Versöhnung schlicht eine Bedeckung der Sünden. Der Schreiber des Hebräerbriefes geht noch darauf ein. Eine Vergebung und nicht nur eine Bedeckung konnte erst durch Jesus Christus erfolgen. Hebräer 9, 11: „Christus aber ist gekommen als Hohepriester der zukünftigen Güter und ist durch das größere und vollkommener Zelt – das nicht mit Händen gemacht, das heißt, nicht von dieser Schöpfung ist – und nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen und hat (uns) eine ewige Erlösung erworben. Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh auf die Unreinen gesprengt, zur Reinheit des Fleisches heiligt, wieviel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist (als Opfer) ohne Fehler Gott dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr den lebendigen Gott dient!“ Christen können, wie die Israeliten, nichts für die Vergebung ihrer vergangenen Sünden tun. Es gibt keinen Weg, die Sünden abzarbeiten oder sie durch eigene Werke loszuwerden.. So wie es für die Israeliten keine Erlösung durch Werke gab, so ist es auch für die Christen. Es muß durch Jesus Christus geschehen. Vers 24: „Denn Christus ist nicht hineingegangen in ein mit Händen gemachtes Heiligtum, ein Gegenbild des wahren (Heiligtums), sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen, auch nicht, um sich selbst oftmals zu opfern, wie der Hohepriester alljährlich mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht – sonst hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an -; jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbar geworden, um durch sein Opfer die Sünden aufzuheben.“ So wie der Hohepriester nur am Versöhnungstag vor Gott im Allerheiligsten erschienen ist, so ist Christus vor Gott erschienen. Der Versöhnungstag ist für Christen so bedeutsam, weil er ihnen vor Augen führt, wie wichtig Christus für sie ist und was er für sie getan hat.

Hebräer 10, 1: „Denn da das Gesetz einen Schatten der zukünftigen Güter, nicht der Dinge Ebenbild selbst hat, so kann es niemals mit denselben Schlachtopfern, die sie alljährlich darbringen, die Hinzunahenden für immer vollkommen machen. Denn würde sonst nicht ihre Darbringung aufgehört haben, weil die den Gottesdienst Übenden, einmal gereinigt, kein Sündenbewußtsein mehr gehabt hätten? Doch in jenen (Opfern) ist alljährlich ein Erinnern an die Sünden; denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnehmen. Darum spricht er, als er in die Welt kommt: Schlachtopfer und Opfergaben hast du nicht gewollt,

einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: Siehe, ich komme – in der Buchrolle steht von mir geschrieben -, um deinen Willen, o Gott, zu tun. Vorher sagte er: Schlachtopfer und Opfertgaben und Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, auch kein Wohlgefallen daran gefunden – die doch nach dem Gesetz dargebracht werden -; dann sprach er: Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun – er nimmt das Erste weg, um das Zweite aufzurichten -. In diesem Willen sind wir geheiligt durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi. Und jeder Priester steht täglich da, verrichtet den Dienst und bringt oft dieselben Schlachtopfer dar, die niemals Sünden hinwegnehmen können. Dieser aber hat ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht und sich für immer gesetzt zur Rechten Gottes.“ Die Opfer der Israeliten brachten nicht die Vergebung der Sünden. Das Ziel war, den Opfernden das Bewußtsein zu schärfen, dass sie Sünder waren. Dies machte schon das Alte Testament ganz deutlich. Die Israeliten mußten für die Vergebung ihrer Sünden in die Zukunft auf das Erscheinen Jesu Christi schauen.

Paulus fasst die Bedeutung des Versöhnungstages in seinem Brief an die Römer zusammen, indem er in Kapitel 5, 1 schreibt: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erhalten haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns aufgrund der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes ... Denn Christus ist, als wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben ... Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn vom Zorn gerettet werden. Denn wenn wir, als wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben ... Mit der Übertretung ist es aber nicht so wie mit der Gnadengabe. Denn wenn durch des einen Übertretung die vielen gestorben sind, so ist viel mehr die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus gegen die vielen überreich geworden ... Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen (in die Stellung von) Sündern versetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen, die vielen (in die Stellung von) Gerechten versetzt werden.“ Die Sünden werden von dem Christen weggenommen, sie werden transferiert und dafür wird ihnen die Gerechtigkeit übertragen. Wodurch geschieht das? Vers 1 sagt es ganz deutlich: durch den Glauben. Jesus nimmt den Christen durch seinen Tod und der Vergießung seines Blutes die Sünden und durch seine Auferstehung und seinen Aufenthalt bei Gott gibt er die Gerechtigkeit. Dies muß ein Christ vom ganzen Herzen glauben.

Die Versöhnung des Menschen mit Gott ist der Inhalt und die Bedeutung des Versöhnungstages. Alles, was das Christliche ausmacht, ist in diesem Tag zusammengefasst, daher ist dieser Tag so bedeutsam für Christen. Er führt ihnen die Bedeutung ihres Erlösers und Hohepriesters vor Augen. Der Tag hat eine zutiefst christologische und soteriologische Bedeutung.

### **Das Laubhüttenfest**

Auch dieses Fest wird in 3. Mose 23, 33 erwähnt: „Und der Herr redete zu Mose: Rede zu den Söhnen Israels: Am fünfzehnten Tag dieses siebten Monats ist das Fest der Laubhütten sieben Tage für den Herrn. Am ersten Tag soll eine heilige Versammlung sein, Keinerlei Dienstarbeit dürft ihr tun. Sieben Tage sollt ihr dem Herrn ein Feueropfer darbringen. Am achten Tag soll für euch eine heilige Versammlung sein, und ihr sollt dem Herrn ein Feueropfer darbringen: es ist eine Festversammlung, keinerlei Dienstarbeit dürft ihr tun ... Doch am fünfzehnten Tag des siebten Monats, wenn ihr den Ertrag des Landes eingesammelt habt, sollt ihr sieben Tage das Fest des Herrn feiern. Am ersten Tag soll Ruhe sein, und am

achten Tag soll Ruhe sein. Und ihr sollt euch am ersten Tag prächtige Baumfrüchte nehmen, Palmwedel und Zweige von dichtbelaubten Bäumen und von Bachpappeln und sollt euch vor dem Herrn, eurem Gott, sieben Tage freuen. Und ihr sollt es sieben Tage als Fest für den Herrn feiern: eine ewige Ordnung für eure Generationen; im siebten Monat sollt ihr es feiern. In Laubhütten sollt ihr wohnen sieben Tage. Alle Einheimischen in Israel sollen in Laubhütten wohnen, damit eure Generationen wissen, daß ich die Söhne Israel in Laubhütten habe wohnen lassen, als ich sie aus dem Land Ägypten herausführte. Ich bin der Herr, euer Gott.“ Gott will mit diesem Fest zwei wichtige Dinge zum Ausdruck bringen. Erstens, dass die Menschen, die ihm gehorchen und seinem Sohn nachfolgen, Wanderer und Pilger auf dieser Erde und auf Gottes Schutz und Fürsorge angewiesen sind, symbolisiert durch die Laubhütte, die nur eine kurze Zeit verwendbar ist. Sie haben jetzt in ihrem fleischlichen Zustand noch kein bleibendes Haus erreicht, dies werden sie erst zu einem späteren Zeitpunkt bekommen. So wird auch die Situation von Abraham beschrieben, Hebräer 11, 8: „Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme. Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheißung an wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist ... Denn die, die solches sagen, zeigen deutlich, daß sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von dem sie ausgezogen waren, so hätten sie Zeit gehabt, zurückzukehren. Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist nach einem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet.“ Paulus bezieht dieses auch auf Christen, 2. Korinther 5, 1: „Denn wir wissen, daß, wenn unser irdisches Zelthaus zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln. Denn in diesem freilich seufzen wir und sehnen uns danach, mit unserer Behausung aus dem Himmel überkleidet zu werden, insofern wir ja bekleidet, nicht nackt befunden werden. Denn wir freilich, die in dem Zelt sind, seufzen beschwert, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werden vom Leben. Der uns aber eben hierzu bereitet hat, ist Gott, der uns das Unterpand des Geistes gegeben hat. So (sind wir) nun allezeit guten Mutes und wissen, daß wir, während einheimisch im Leib, wir vom Herrn ausheimisch sind – denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen -; wir sind aber guten Mutes und möchten lieber ausheimisch vom Leib und einheimisch beim Herrn sein. Deshalb setzen wir auch unsere Ehre darein, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein.“ Paulus erkannte, dass diese Welt nicht die ist, die für Christen die Heimat ist. Das Laubhüttenfest ist das Bekenntnis, dass Christen auf dem Weg zu einer anderen Heimstatt sind, in der sie mit Gott dem Vater und Jesus Christus zusammen sind. Jeder Christ sollte sich tagtäglich über seine eigene Sterblichkeit bewußt sein und mit Klarheit vor Augen haben, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, wo es ein intensives Zusammensein mit Gott geben wird. Paulus drückt es an die Korinther so aus, 1. Korinther 15, 50: „Dies aber sage ich, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch die Vergänglichkeit nicht die Unvergänglichkeit erbt.“ Fleisch kann das Reich Gottes nicht ererben, es bedarf einer Umwandlung, eines neuen Körpers. Der physische Körper war von Gott nicht dazu gedacht, ewig zu leben. Er ist wie ein Zelt, dass durch häufige Benutzung Spuren des Gebrauchs aufweist und Defekte hat. Wie Abraham sehnen sich Christen nach der permanenten Stadt, die Gott für sie geplant, entworfen und gebaut hat, So ist das Feiern des Laubhüttenfestes ein Bekenntnis, dass Christen Pilger sind und zu einem anderen Reich gehören.

Die zweite Bedeutung des Laubhüttenfestes knüpft an den Posaumentag an. Dieser wird die Rückkehr Jesu bringen, der dann auf der Erde regieren wird. Offenbarung 20, 1: „Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herabkommen, der den Schlüssel des Abgrundes und eine große Kette in seiner Hand hatte. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der

Satan ist; und er band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und schloß zu und versiegelte über ihm, damit er nicht mehr die Nationen verführe, bis die tausend Jahre vollendet sind. Nach diesem muß er für kurze Zeit losgelassen werden. Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und das Gericht wurde ihnen übergeben; und (ich sah) die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren, und die, welche das Tier und sein Bild nicht angebetet und das Malzeichen nicht an ihre Stirn und an ihre Hand angenommen hatten, und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre. Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen die tausend Jahre.“ Das Laubhüttenfest ist ein Vorwärtsschauen auf die Zeit des Reiches Gottes für Christen. Christus wird wiederkommen und zusammen mit den Christen, die jetzt Pilger sind und auf ihn warten, tausend Jahre auf dieser Erde regieren. So hat dieses Fest nicht nur eine gegenwärtige Bedeutung für Christen, es blickt auch in die Zukunft, ist eschatologisch ausgerichtet. Dass die anderen Völker nach der Rückkehr Jesu dieses Fest halten werden, geht auch aus Sacharja 14, 16 hervor: „Und es wird geschehen: Alle Übriggebliebenen von allen Nationen, die gegen Jerusalem gekommen sind, die werden Jahr für Jahr hinaufziehen, um den König, den Herrn der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern. Und es wird geschehen, wenn eines von den Geschlechtern der Erde nicht nach Jerusalem hinaufziehen wird, um den König, den Herrn der Heerscharen, anzubeten: über diese wird kein Regen kommen.“ Diese Nationen haben keine israelitische oder jüdische Vergangenheit. Sie sollen sich nicht an einen Auszug und das Wohnen in Hütten während einer Pilgerzeit erinnern. Die Bedeutung für sie ist geistlich und vorausschauend. Sie werden sich nach der Stadt Gottes sehnen und danach Ausschau halten.

Für Paulus war es eine Selbstverständlichkeit dieses Fest zu feiern. So heißt es in der Schlachterübersetzung zu Apostelgeschichte 18, 20: „Als sie ihn aber baten, längere Zeit bei ihnen zu bleiben, willigte er nicht ein; sondern nahm Abschied von ihnen, indem er sprach: ich muß durchaus das bevorstehende Fest in Jerusalem feiern, ich werde aber wieder zu euch zurückkehren, so Gott will. Und er fuhr ab von Ephesus.“ Paulus wollte nicht nur zum Laubhüttenfest in Jerusalem gegenwärtig sein, um dort möglicherweise das Evangelium zu verbreiten, sondern seine Absicht war es in Jerusalem mit anderen Christen zu feiern. Es wäre ihn nicht in den Sinn gekommen, dieses wichtige Fest als jüdisch oder sogar unchristlich zu deklarieren. Für ihn war es klar, dass es für Christen wichtige Bedeutungen hat. In dem Zitat von Offenbarung 20 wurde zwischen einer ersten und einer implizierten zweiten Auferstehung unterschieden. Mit der zweiten Auferstehung hat das letzte Fest zu tun, das sich unmittelbar an das Laubhüttenfest anschließt.

### **Der letzte große Tag**

In 3. Mose 23, 39 wird nur kurz auf diesen Tag hingewiesen: „Doch am fünfzehnten Tag des siebten Monats, wenn ihr den Ertrag des Landes eingesammelt habt, sollt ihr sieben Tage das Fest des Herrn feiern. Am ersten Tag soll Ruhe sein, und am achten Tag soll Ruhe sein.“ Sieben Tage sollten die Israeliten feiern und dann schloß sich unmittelbar ein weiterer Tag an. Auch an diesem sollte ebenfalls nicht gearbeitet werden. Weitere inhaltliche Hinweise gibt der Text nicht her. Zur Zeit Jesu wird er als der letzte große Tag bezeichnet, Johannes 7, 37: „An dem letzten, dem großen Tag des Festes...“ Auf diese Schriftstelle wird noch zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen werden.

Das Laubhüttenfest läßt die Christen vorausschauen auf eine Zeit, da Jesus auf dieser Erde regieren wird und die angegebene Zeitspanne beträgt tausend Jahre. Was aber geschieht danach? Johannes gibt einige Einblicke in diese Zeit in Offenbarung 20; 1: „Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herabkommen, der den Schlüssel des Abgrundes und eine große



Jesus selbst trat an diesem Tag im Tempel auf. Seine Landsleute hatten die Tradition eines Wassertrankopfers eingeführt. Besonders an diesem letzten Tag war diese Zeremonie sehr wichtig, denn alle sehnten sich nach Regen. Der Regen zu dieser Jahreszeit sicherte die nächste Ernte. Es muss eine mit großer Hoffnung, Flehen und Beten verbundene Zeremonie gewesen sein und mitten in diese Handlung hinein trat Jesus auf und rief der Menge zu, Johannes 7, 37: „An dem letzten, den großen Tag des Festes aber stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Nicht mehr der Priester mit seinem Wassertrankopfer stand im Mittelpunkt, es war Jesus, der eine fast unglaubliche Aussage machte. Nicht von dieser Zeremonie sollten sie etwas erwarten, ihr eigener Schöpfer war unter ihnen und bot ihnen ein besonders kostbares Wasser an. Die Reaktion, Vers 44: „Einige aber von ihnen wollten ihn greifen, aber keiner legte die Hände an ihn.“ Schon in Johannes 6, 35 hatte Jesus gesagt: „Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens: Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.“ Seine Aussagen gingen aber noch viel weiter, Johannes 11, 25: „Jesus sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?“ Jesus selbst ist die Auferstehung. Er steht hinter diesem Fest. Ohne ihn gibt es keine Auferstehung und ohne ihn gibt es kein zukünftiges Leben. Dieses Fest steht für Jesus als denjenigen, der Auferstehung und ewiges Leben ermöglicht. Selbst das Gericht ist ihm vom Vater übertragen worden, Johannes 5, 22: „Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, (der) hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß die Stunde kommt und jetzt da ist, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden



leben. Denn wie der Vater Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst; und er hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben zur Auferstehung des Lebens, die das Böse verübt haben zur Auferstehung des Gerichts.“ Jesus ist alles und ihm ist alles übertragen worden. Er ist auch das Licht und der einzige Weg zu Gott, es gibt keinen anderen. Alle Feste deuten auf ihn und haben mit seiner Person und seinem Handeln zu tun. Er steht in der gesamten Bibel im Vordergrund, auch im Alten Testament, wie er selbst an mehreren Stellen erklärt, wie in Johannes 5, 39: „Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt.“ Selbst seine Jünger, die auf dem Weg nach Emmaus waren, hatten nach seiner Auferstehung Schwierigkeiten, ihn zu verstehen, Lukas 24, 27: „Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf.“ Sie kannten das Alte Testament aber sie sahen nicht Jesus darin. Er mußte ihnen erst die Augen öffnen. Möge er auch allen Christen die Augen für seine wunderbaren Taten und seine so bedeutungsvollen Feste öffnen.

### **Neumond**

Für Christen ein ungewöhnliches Wort, wenn es im Zusammenhang mit der Bibel erwähnt wird aber an diesem Tag fand einiges statt und sogar Paulus erwähnt ihn. Der Mond – wenn man viele Bibelstellen zusammen betrachtet - hat eine tiefe symbolische Bedeutung für Menschen, die an Gott glauben.

Schon gleich zu Beginn wird der Mond miterwähnt, 1. Mose 1,14: „Und Gott sprach: Es sollen Lichter an der Wölbung des Himmels werden, um zu scheiden zwischen Tag und Nacht, und sie sollen dienen als Zeichen und (zur Bestimmung von) Zeiten und Tagen und Jahren; ...“ Die Zeiten sind die Feste des Herrn, wie sie in 3. Mose 23 aufgezählt werden. Wer dieses Kapitel durchliest, wird schnell feststellen, dass ein Fest am Neumond fehlt und zu dem Schluß kommen, dass ein solches Fest nicht existiert und schon gar nicht von Relevanz für Christen ist. So leicht kann man sich die Sache allerdings nicht machen. Man muß schon die gesamte Bibel zu Rate ziehen, um zu einem ausgewogenen Urteil zu kommen. Eins steht schon mit Sicherheit fest: für astrologische Zwecke hat Gott den Mond auf keinen Fall geschaffen, im Gegenteil, Gott warnte immer wieder vor solchem Mißbrauch.

In 4. Mose 28 werden die Opfer zum Sabbat und zu den Festen beschrieben und hier ist der Neumond mit erwähnt. Er gehört zu dem Gesamtpaket von Opferhandlungen auf täglicher, wöchentlicher, monatlicher und jährlicher Basis. Das Kapitel zeigt die beständige Beziehung auf, die die Israeliten mit Gott haben sollten. Es sollte kein Tag ohne gute Beziehung zu Gott vergehen.

In 1. Samuel 20, 24 wird folgendes beschrieben: „... Und als es Neumond wurde, setzte sich der König zu Tisch, um zu essen. Und der König setzte sich auf seinen Platz, wie vorher, auf den Platz an der Wand. Als nun Jonatan sich erhob, saß (nur noch) Abner an der Seite Sauls. Der Platz Davids blieb leer. Saul aber sagte nichts an diesem Tag, denn er dachte: Es ist ihm etwas widerfahren. Er ist nicht rein, gewiß, er ist nicht rein. Und es geschah am andern Tag des Neumonds, dem zweiten, als der Platz Davids wieder leer blieb, da sagte Saul zu seinem Sohn Jonatan: Warum ist der Sohn Isais gestern und heute nicht zum Essen gekommen?“ König Saul feierte den Neumond mit einem guten Essen und das gleich zwei Tage lang. Amos erwähnt den Neumond im Kapitel 8, 4: „Hört dies, die ihr den Armen tretet und (darauf aus seid,) die Elenden im Land zu vernichten, und sagt: Wann ist der Neumond vorüber, daß wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, daß wir Korn anbieten, um das Efa zu verkleinern und den Schekel zu vergrößern und die Waage (zum) Betrug zu fälschen, ...“ Diese Stelle zeigt deutlich, daß der Neumond ein arbeitsfreier Tag war. Er wurde so gesehen wie ein Sabbat.



Nachdem einige Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem und Umgebung zurückgekehrt waren, schreibt Esra in Kapitel 3, 5: „Danach (brachte man) das regelmäßige Brandopfer und das für die Neumonde und (für) alle geheiligten Feste des Herrn und (die Brandopfer) von jedem, der dem Herrn eine freiwillige Gabe brachte, ...“ Für die zurückgekehrten Juden war es eine Selbstverständlichkeit, den Neumond wieder in ihren Festaktivitäten aufzunehmen.

Wie wird es sein, wenn Jesus Christus wieder auf diese Erde zurückkehrt? Werden die Menschen dann Neumond feiern? Jesaja 66, 23: „Und es wird geschehen: Neumond für Neumond und Sabbat für Sabbat wird alles Fleisch kommen, um vor mir anzubeten, spricht der Herr.“ Nicht nur die Juden oder das gesamte Volk Israel ist hier angesprochen, hier ist jeder einzelnen gemeint, der zu diesem Zeitpunkt lebt.

Hesekiel beschreibt die Zukunft in ähnlicher Weiser in Kapitel 46, 3: „Und das Volk des Landes soll vor dem Herrn anbeten am Eingang dieses Tores an den Sabbaten und den Neumonden.“ So wie der Sabbat nicht abgeschafft wurde, so ist es auch mit dem Neumond. Wie aber steht es mit der Gemeinde Jesu in der Zwischenzeit? Israel hat den Neumond als Festtag gehalten und in Zukunft wird dieser Tag von allen Menschen gehalten werden, wie aber sieht es in der Zwischenzeit mit der Gemeinde Jesu aus? Kolosser 2, 16: „So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats...“ Die richtige Übersetzung dieses Verses und die Bedeutung für die Gemeinde wird im folgenden Abschnitt beschrieben, hier sei nur angemerkt, dass die ersten Christen den Neumond gehalten und an ihm ein spezielles Essen bereitet haben. Sie hatten schon verstanden, dass der Tag nicht abgeschafft war und gedachten des Tages.

Noch einige Worte zur Symbolik und Bedeutung gerade für Christen. Dazu seien zwei Schriftstellen vorangesetzt.

Maleachi 3, 20: „Aber euch, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung ist unter ihren Flügeln. Und ihr werdet hinausgehen und umherspringen wie Mastkälber.“

Offenbarung 12, 1: „Und ein großes Zeichen erschien im Himmel. Eine Frau, bekleidet mit der Sonne, und der Mond (war) unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt ein Kranz von zwölf Sternen.“

Wenn der Mond Licht abstrahlen soll, so kann er das nicht von sich aus. Er ist auf die Sonne angewiesen, der Mond ist die Reflexion der Sonne. Jesus Christus ist die Sonne der Gerechtigkeit für Christen. Er muß sie umkleiden, damit sie scheinen, von sich aus haben sie keinen eigenen Glanz. Der Mond hat auch nur eine Lichtquelle – die Sonne, er kann durch nichts anderes scheinen. So ist es auch mit Christen. Sie können nur durch und über Jesus scheinen. Wo immer Menschen sich eine eigene Religion zulegen oder die biblische verwässern und mit vielen Kompromissen belegen, werden sie nicht von der richtigen Lichtquelle angestrahlt. Matthäus 22, 11: „Als aber der König hereinkam, die Gäste zu besehen, sah er dort einen Menschen, der nicht mit einem Hochzeitskleid bekleidet war. Und er spricht zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen, da du kein Hochzeitskleid hast? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Füße und Hände, und werft ihn hinaus in die äußere Finsternis: da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.“ Sind Christen nicht die Reflexion der Sonne, sind sie symbolisch gesehen nicht der Mond und hinter dem ist der Satan her. Offenbarung 12, 17: „Und der Drache wurde zornig über die Frau und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihrer Nachkommenschaft, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben.“ Genauso wie Christus durch Maleachi schon gewarnt hat, Kapitel 3, 22: „Haltet im Gedächtnis das Gesetz meines Knechtes Mose, dem ich am Horeb für ganz Israel Ordnungen und Rechtsbestimmungen geboten habe.“ Neumond ist für Christen ein wichtiger Tag. Er symbolisiert den Anfang mit Christus, der sie mit seiner Gerechtigkeit umkleidet. Zuerst ist das Licht nur schwach zu sehen aber wie das Leuchten des Mondes zunimmt, so leuchten auch die Christen mehr und mehr. Neumond sollte mit Lobliedern, Schriftlesung und ein besonderes Essen gefeiert werden. Christus, die

Sonne, umkleidet die Herausgerufenen mit seiner Gerechtigkeit, damit sie auf Ewigkeit eine Reflexion von ihm sind. Das ist ein Grund zur Freude und zum Feiern.

### **Schafft Paulus in seinem Brief an die Kolosser das Gesetz, den wöchentlichen Sabbat und die jährlichen Feste ab?**

*Eine Anmerkung zu Kolosser 2, 14 – 17*

Viele Theologen und in den Lehren ihrer jeweiligen Denomination interessierte Bibelleser verstehen diesen Text als eine klare und eindeutige Abschaffung des Gesetzes und der Feste Gottes inklusive des wöchentlichen Sabbats.

Die Schriftstelle lautet: „Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, (den) in Satzungen (bestehenden), der gegen uns war, und ihn auch aus (unserer) Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte, er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm hat er den Triumph über sie gehalten. So richte euch nun niemand wegen Speise und Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper (selbst) aber ist des Christus.“

Viele haben den Ausdruck „Schuldschein“ als das Gesetz des Mose verstanden und so ausgelegt, dass das gesamte Gesetz an das Kreuz genagelt wurde und für uns belanglos ist. Somit wären auch die Feste Gottes für Christen nicht von Bedeutung. Was also wurde an das Kreuz genagelt? Was meint Paulus mit Schuldschein? Meint er das Gesetz?

Das griechische Wort „nomos“ für Gesetz wird 197 mal im Neuen Testament gebraucht. Im Kolosserbrief dagegen kein einziges Mal. Wenn Paulus über das Gesetz reden würde, hätte er mehrmals den Begriff „nomos“ verwandt, zumal er in seinen anderen Briefen häufig mit diesem Begriff arbeitete und mit unterschiedlichen Inhalten belegte, er benutzte aber hier „cheirographon“ für Schuldschein, somit wird er etwas anderes gemeint haben, denn es gibt keinen ersichtlichen Grund, von „nomos“ auf „cheirographon“ zu wechseln und den Inhalt des Wortes „nomos“ beizubehalten. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Ausdruck „tois dogmasin“, der hier mit Satzungen übersetzt wurde. Meint Paulus damit die Torah oder etwas anderes? Paulus benutzte die griechische Übersetzung (LXX oder Septuaginta) des Alten Testaments und wenn er sich an dieser Stelle darauf bezogen hätte, dann würden er dort das Wort „dogma“ für Gesetz finden. Dies ist nicht der Fall. Also hat Paulus sich nicht auf das Gesetz bezogen. Den Ausdruck „cheirographon tois dogmasin“ hat Paulus nicht aus dem Alten Testament, dort kommt er nicht vor, er hat ihn von außerbiblichen Quellen übernommen.

Was hat Paulus den Kolossern geschrieben? Er sagt ab Vers 10: „... und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht. Er ist das Haupt jeder Gewalt und jeder Macht. In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschehen ist, (sondern) in Ausziehen des fleischlichen Leibes, in der Beschneidung des Christus, mit ihm begraben in der Taufe, in ihm auch mit auferweckt durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat. Und euch, die ihr tot wart in den Vergehungen und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, hat er mit lebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat. Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, (den) in Satzungen (bestehenden), der gegen uns war, und ihn auch aus (unserer) Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte.“ Schuldschein in Satzungen ist ein juristischer Ausdruck benutzt im griechisch-römischen Rechtssystem. Als solchen verstanden ihn seine Leser und Zuhörer. Der Ausdruck: „Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, (den) in Satzungen (bestehenden), der gegen uns war“ und der Ausdruck: „und ihn auch aus (unserer) Mitte fortgeschafft“ stammen beide aus dem griechisch-römischen Rechtssystem. Paulus benutzt hier die juristische Sprache seiner Zeit und wollte damit zeigen, wie Gott gesetzlich mit unseren Sünden umgegangen ist, auf keinen Fall, wie Gott mit dem Gesetz umgegangen ist.

„Cheirographon“ ist ein Buch, in dem Vergehen aufgezeichnet wurden. Die Mitte ist das

Zentrum des Gerichtssaales, wo der Ankläger saß. Im Kolosserbrief heißt dies soviel wie, dass das Buch mit den aufgezeichneten Sünden, dass den Menschen angeklagt und von Christus entfernt wurde. Was also ans Kreuz genagelt wurde, war nicht das Gesetz, die Festtage, der Sabbat oder gar das Alte Testament, sondern die Aufzeichnung der Sünden. Paulus will den Kolossern klar machen, dass sie keine Gewalten und Mächte zur Unterstützung brauchen, Gott und Jesus Christus haben ihnen vergeben. Sie brauchten sich über ihre vergangenen Sünden keine Gedanken zu machen, sie sind ausgelöscht. Paulus schreibt nichts über das Gesetz und wie kann die Abschaffung des Gesetzes überhaupt Sünden vergeben? Somit können die Verse 14 und 15 nicht als Beweis herangezogen werden, dass das Gesetz Gottes keine Gültigkeit mehr hat.

Wie aber sieht es mit der Abschaffung der Festtage und Sabbate in den Versen 16 und 17 aus. Dort heißt es: „So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper (selbst) aber ist des Christus.“

Als historische Hintergrundinformation sei angemerkt, dass Paulus hier nicht mit seinen eigenen Landsleuten, den Juden, im Streit liegt, weil sie die überwiegend heidnischen Kolosser zum Judentum bekehren wollten, sondern Paulus hat es hier mit dem Gnostizismus zu tun. Die Lehre der „höheren Erkenntnis“, die keine eigene Religion darstellt, sondern sich wie ein Parasit auf eine Religion setzt und durch ihre philosophischen Lehren die bestehende Religion verändert. Walter Schmithals beschreibt dieses Phänomen in seinem Buch. „Paulus und die Gnostiker“.

Das Hauptproblem in den Versen 16 und 17 ist richten. Paulus selbst nimmt nicht das Richten vor, sondern er warnt die Gemeinde vor den Gnostikern, die sie richten. Das griechische Wort „krino“ für richten bedeutet zu unterscheiden, zu trennen, eine Meinung zu haben, nachdem man sich mit den Besonderheiten des Falles beschäftigt hat. Durch das Wort „so“ ist der Text verbunden mit der vorhergehenden Aussage. Christus hat alle Sünden vergeben, er hat die Gewalten und Mächte entwaffnet, Anbetung von Engeln ist unangebracht. Alles das ist eine falsche Demut, die die Gnostiker verlangten. Von ihnen sollten sich die Kolosser nicht beurteilen lassen. „Speise und Trank“ sind nicht richtig übersetzt. Es handelt sich hier nicht um Substantive, sondern um Partizipien. Sie sollten mit „essend und trinkend“ wiedergegeben werden. Die Gnostiker waren Asketen und kritisierten die Kolosser, weil sie an den Festtagen mit Essen und Trinken feierten. Die Situation hat nichts mit reiner und unreiner Speise zu tun, sie betraf die Art des Feierns.

Das Wort „betreffs“ ist keine Präposition im Griechischen, sondern ein Substantiv. „Meros“ bedeutet soviel wie Teil und beinhaltet eine Abtrennung von etwas anderem. Der Begriff steht als Objekt zu der vorhergehenden Präposition „en“. Die nachfolgenden Substantive Fest, Neumond und Sabbat stehen im Genitiv zu „meros“. Somit ist die Bedeutung dieses Abschnittes, dass nur ein Teil dieser Feste, des Neumondes und Sabbats von den Gnostikern kritisiert wurde. Sie hatten nichts gegen Feste aber gegen die Art und Weise wie sie von den Kolossern gehalten wurden. Es war das Essen und Trinken, dass die Gnostiker als Asketen kritisierten.

In Vers 17 steht das Verb in der Gegenwart und wurde auch so wiedergegeben. Somit ist schon ausgeschlossen, dass die Feste und Sabbate abgeschafft wurden mit dem Kommen oder Tod Christi. Dazu hätte das Verb in der Vergangenheit stehen müssen. Sie sind weiterhin ein Schatten „zukünftiger Dinge“. Die Grammatik macht klar, dass diese Feste und Sabbate weiterhin von Christen gefeiert wurden.

Ein weiterer Stolperstein ist der Ausdruck „soma tou Christou“ (Körper Jesu Christi). Hier haben die Übersetzer das Wort „ist“ eingefügt. Es steht nicht im Griechischen. Damit wird der Ausdruck zu einem unabhängigen Satz und zu einer Antithese zum „Schatten“ und zu einer Herabsetzung der Feste, Neumonde und des Sabbats. Sie werden gegen die Realität Christi gesetzt. Im gesamten Neuen Testament wird der Ausdruck „Körper Jesu Christi“ sonst nicht

durch ein Verb unterbrochen, warum ausgerechnet hier? Der Gegensatz besteht nicht zwischen Schatten und Körper, dieser wird nur künstlich hervorgerufen durch die Einfügung des Verbs, sondern hier geht es um das Richten. Kein Gnostiker soll die Kolosser in ihrem Verhalten richten, dies ist allein die Aufgabe und Verantwortung der Gemeinde.

Paraphrasiert könnten die beiden Verse folgendermaßen übersetzt werden: „Keiner soll euch richten in dem Teilaspekt „Essen und Trinken“ bei euren Festen, Neumonden und Sabbaten, die ein Schatten zukünftiger Ereignisse sind und Gottes Plan widerspiegeln, wobei Jesus Christus die zentrale Person ist, sondern der Körper Christi (die Gemeinde) richte in dieser Angelegenheit.“

Der gesamte Abschnitt beschreibt nicht die Abschaffung des Gesetzes und der Feste, sondern im Gegenteil, er bestätigt, dass die Kolosser weiterhin am Gesetz festhielten und die Feste Gottes und den Sabbat gehalten haben.

Ein ähnliches Problem hatte Paulus in Rom. Auch hier gab es eine Gruppe von Asketen, die darauf bedacht waren, kein Fleisch zu essen und auch besonderen Tagen Beachtung schenkten. So heißt es in Römer 14, 1: „Den Schwachen im Glauben aber nehmt auf, (doch) nicht zur Entscheidung zweifelhafter Fragen. Einer glaubt, er dürfe alles essen, der Schwache aber ißt Gemüse. Wer ißt, verachte den nicht, der nicht ißt, und wer nicht ißt, richte den nicht, der ißt! Denn Gott hat ihn aufgenommen. Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt dem eigenen Herrn. Er wird aber aufrecht gehalten werden, denn der Herr vermag ihn aufrecht zu halten. Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag (gleich). Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt!“ Das es sich bei diesen Tagen nicht um den Sabbat handelt, sollte schon der textuelle Zusammenhang klar machen. Den Kolossern hatte Paulus geschrieben, dass sie sich keine Vorschriften machen lassen sollten wie sie mit Essen und Trinken die Feiertage begehen und sie sollten sie mit Essen und Trinken genießen und feiern, so kann er den Römern nicht das Gegenteil für den Sabbat empfehlen. Diese von Paulus erwähnten Tage hatte für die Asketen eine besondere Bedeutung aber über den Sabbat wird in diesem Abschnitt nichts geschrieben.

Paulus geht gegen die römischen Asketen nicht so scharf vor wie gegen die in Kolossä, weil die römischen Vegetarier das Essen nicht zu einem Bestandteil des Evangeliums machten. Sie praktizierten es für sich, weil sie es so gewohnt waren aber belästigten nicht andere damit und versuchten niemanden zu überzeugen, so leben zu müssen wie sie. Daher ermahnt Paulus beide Seiten zu Toleranz.

Schwerwiegender ist wiederum das Problem bei den Galatern. Sie machten aus ihren Ideen und Auffassungen, die sie von falschen Lehrern übernommen hatten, ein Evangelium. Galater 4, 8: „Damals jedoch, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind; jetzt aber habt ihr Gott erkannt – vielmehr ihr seid von Gott erkannt worden. Wie wendet ihr euch wieder zu den schwachen und armseligen Elementen zurück, denen ihr wieder von neuem dienen wollt? Ihr beobachtet Tage und Monate und bestimmte Zeiten und Jahre.“ Paulus sagt eindeutig, dass gewisse Kreise unter den Galatern wieder zu ihren alten heidnischen Gewohnheiten zurückgekehrt waren und dies als Teil des Evangeliums betrachteten und so andere lehrten. Daher mußte Paulus mit Nachdruck gegen diese falsche Lehre angehen. Das in Vers 10 gebrauchte Verb „beobachten“ oder griechisch „paratereo“ hat die Bedeutung streng bewachen, peinlich genau beachten oder einhalten, ängstlich genau begehen. Diese Beschreibung trifft nicht auf den Sabbat oder die Festtage zu. Speziell mit Gottes Begegnungszeiten hatte dieses Problem nichts zu tun. Was die Galater da praktizierten, gehörte mehr in den Bereich Astrologie. Sie hatten das Evangelium nicht richtig verstanden, waren nicht fest genug in ihren biblischen Überzeugungen und ließen sich von falschen Lehrern irreführen.

## **Schlußbemerkung**

In 2. Mose 31, 13 sagt Gott: „Du aber, rede zu den Söhnen Israel und sage (ihnen): Haltet nur ja meine Sabbate! Denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch für (all) eure Generationen, damit man erkenne, daß ich, der Herr, es bin, der euch heiligt.“ Drei Worte sind in dieser Aussage von Bedeutung: Euch, mir und erkennen. Die Feste spiegeln die intensive Beziehung zwischen Gott und seinem Volk wider und sie geben den Nachfolgern Jesu die rechte Erkenntnis über Gottes Plan.

Für Gott sind die Feste von größter Wichtigkeit, 5. Mose 12, 29: „Wenn der Herr, dein Gott, die Nationen ausrottet, zu denen du kommst, um sie vor dir zu vertreiben, und du vertreibst sie und wohnst in ihrem Land, so hüte dich, daß du dich ja nicht verführen läßt, (es) ihnen nach (zutun), nachdem sie vor dir vernichtet sind, und daß du nicht nach ihren Göttern fragst, indem du sagst: Wie dienten diese Nationen ihren Göttern? Auch ich will es so tun? Dem Herrn, deinem Gott, sollst du so (etwas) nicht antun. Denn alles, (was) dem Herrn ein Greuel (ist), was er haßt, haben sie für ihre Götter getan, denn sogar ihre Söhne und ihre Töchter haben sie für ihre Götter im Feuer verbrannt.“ Die Warnung, die Gott hier ausspricht, ist von ihm schon sehr gut durchdacht. Er gibt seine Feste, damit die Menschen nahe bei ihm bleiben, weil jede Abkehr von ihm nicht nur falsche religiöse Praktiken nach sich ziehen, sondern auch in viel Leid und Zerstörung enden können. Je mehr eigene Traditionen der Mensch in seine Religion einbaut, desto mehr entfernt er sich von Gott.

Hat Jesus darauf Wert gelegt, die Festtage zu halten? Matthäus 26, 17: „Am ersten (Tag des Festes) der ungesäuerten Brote aber traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, daß wir dir das Passah(mahl) zu essen bereiten? Er aber sprach: Geht in die Stadt zu dem und dem und sprecht zu ihm: Der Lehrer sagt: Meine Zeit ist nahe; bei dir halte ich das Passah mit meinen Jüngern.“ Selbst einen Tag vor seinem Tod hat Jesus dieses wichtige Passah vorgezogen, weil er es unbedingt begehen wollte. Für Jesus waren die Feste sehr wichtig, Johannes 7, 10: „Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging auch er hinauf zum Fest, nicht öffentlich, sondern wie im Verborgenen.“ Selbst unter widrigen Umständen ließ sich Jesus nicht davon abhalten, zum Fest in Jerusalem zu sein und seine Apostel taten nach Jesu Auferstehung ebenso, Apostelgeschichte 2, 1: „Und als der Tag des Pfingstfestes erfüllt war, waren sie alle an einem Ort beisammen.“ Warum waren sie dort alle beisammen? Weil es ein Fest Gottes war und es ihnen nicht in den Sinn kam, nicht an diesem Fest teilzunehmen, zumal Gott sich auch noch diesen Tag aussuchte, um seinen heiligen Geist über viele aus seinem Volk auszuschütten. Wenn dieses Fest keine Bedeutung hätte, könnte sich Gott auch einen gewöhnlichen Wochentag ausgesucht haben.

Jesus hielt die Feste, so auch die Apostel und die frühe Gemeinde. Warum die Autoren des Neuen Testaments nicht mehr über die Feste geschrieben haben, liegt auf der Hand. Sie kamen nicht auf die Idee, dass jemand denken könnte, die Feste seien abgeschafft. Für sie war es selbstverständlich, sie zu halten. Würden sie heute leben, würden sie sich über die gegenwärtigen Traditionen wundern und ärgern, dass sie nicht mehr über die Feste geschrieben haben. Ehre und Herrlichkeit sei dem Vater und Jesus Christus für die Feste, die sie eingesetzt haben und für deren Bedeutung.

## **Hausgemeindetreff**

*Hans-Erwin & Magdalena Schotten*